Nr. 59. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 11. März 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Die Haltung Italiens.

Die Turiner „Stampa" meldet, wie der „Frankfurter Zeitung" berichtet wird, daß im italienischen Parlament nach dem Bekanntwerden des Besuches Salandras bei Giolitti **alle kriegerischen Gerüchte verstummt seien;** die Meinung herrsche vor, daß die Regierung die **Verhandlungen mit Österreich beginnen** werde.

Verschiedene **dreibundfreundliche Stimmen** in Italien dringen auf eine Klärung und Befestigung des Verhältnisses Italiens zu Österreich-Ungarns. In der Tat hat sich eine neue Verständigung der beiden verbündeten Staaten angesichts der Verhältnisse, die sich durch den Weltkrieg ergeben haben, als unerläßlich herausgestellt. Nachdem nunmehr die Schwierigkeiten, die der Einleitung der Erörterungen entgegenstanden, überwunden sind, ist, wie die „Voss. Ztg." aus zuverlässigen Mitteilungen erfährt, die **Verständigung im besten Gange.**

Ministerpräsident **Salandra** hielt in **Gaeta**, wo eine neue Wasserleitung und ein militärischer Hafendamm eingeweiht wurden, eine Rede, die er mit der Aufforderung an die Nation beendete, ruhig, diszipliniert, vertrauensvoll und bereit zu sein: „Bereitschaft ohne Ruhe und Disziplin kann die Größe des Landes nicht herbeiführen. Ich wurde auf meinen Platz gestellt unter unvermuteten Umständen, die meine Kräfte übersteigen, aber ich harre aus und werde voll Vertrauen und gewissenhaft alles Erforderliche tun, damit das Land aus der gegenwärtigen Lage größer und stärker hervorgeht.

Auf einem **Bankett**, das in **Gaeta** in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Salandra stattfand, rief der Brigadegeneral **Morra** in einem Trinkspruch aus: Das Heer ist bereit zu marschieren im Namen des Königs und des Vaterlandes. **Salandra** eilte auf den General zu, umarmte ihn, küßte ihn und sagte: Ich sage Euch mit gepreßtem Herzen, wir werden alle unsere Pflicht tun, wie General Morra mahnte, mit Hilfe Gottes unter dem Befehl des Königs für den Ruhm des Vaterlandes. Bei der Abreise Salandras erscholl aus der Volksmenge ein vereinzelter Ruf: Es lebe die Neutralität! Nicht doch, erwiderte Salandra, ruft vielmehr mit mir: Es lebe Italien! Stürmischer Beifall der Menge folgte der Aufforderung.

**„Messagero"** sagt zur Rede des Ministerpräsidenten: „Salandra darf nicht glauben, daß jedermann sich mit den schönen, allgemeinen Redensarten begnüge, in denen er sich bisher gefallen und wofür er in Gaeta abermals Beifall geerntet hat. Das italienische Volk soll ruhig, diszipliniert, vertrauensvoll und bereit sein — wozu bereit? Es ist beunruhigt durch die Möglichkeit, daß Salandra, wie in Abgeordnetenkreisen bemerkt wurde, nach Kanossa gegangen, d. h. dem entschiedenen Neutralitätsprogramm Giolittis beigetreten ist. Die Neutralitätsgegner verlangen, daß der Ministerpräses auch mit ihren hervorragenden Vertretern eine Verständigung sucht und Eröffnungen macht, die eine nicht ganz blinde Zustimmung zur Regierungspolitik gestatten."

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Mailand, nach dem „Corriere della Sera" ist die **von Griechenland getroffene Entschließung** ohne Einfluß auf die Haltung Italiens. Es sei nicht richtig, daß sich Italien durch seine neutrale Haltung aus dem Völkerkonzern ausschalte. Die Haltung Italiens sei für die Kriegführenden von größter Bedeutung. Die Hauptsache sei aber die Erwägung, daß das Geschick des nahen Orients nicht an den Dardanellen, sondern auf dem Schlachtfelde Europas entschieden würde.

Wie die „Voss. Zeitung" aus Rom meldet, verursachte die **Einberufung des Ministerrates** in später Abendstunde am Dienstag einige Erregung unter den Journalisten, doch erhielten diese die Versicherung, daß nur innere Angelegenheiten beraten worden **seien.**

## Die Kämpfe zur See.

### Englische Schiffsverluste.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der Dampfer „Bergerove" mit einer Ladung Kohlen am Sonntag auf der Höhe von Ilfracombe unterging, wahrscheinlich infolge eines von einem Unterseeboot abgeschossenen Torpedos. Das Schiff ist 2389 Tonnen groß. Die 33 Mann starke Besatzung ist gerettet. Als die Explosion erfolgte, befanden sich 21 Dampfer in der Nähe, von denen sechs Hilfe leisteten. — Ilfracombe liegt an der Westküste Englands am südwestlichen Eingang des Bristolkanals.

Wie dem „Berl. Lokalanz." noch zu dem Untergang des von einem deutschen Unterseeboot torpedierten Dampfers „Belgrave" gemeldet wird, soll das Schiff vor den Augen Tausender von Zuschauern gesunken sein. Das Vorderschiff hob sich aus dem Wasser, und man bemerkte große Dampfwolken. Nach Aussage des zweiten Offiziers befand sich dieser gerade auf der Brücke, als an der Steuerbordseite hinter der Maschine eine Explosion stattfand. Kohlen und Wasser wurden 60 Fuß in die Höhe geschleudert.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt: An der holländischen Küste wurde eine Flasche angespült mit einem Bericht des Dampfers „Ariosto" von der Wilsonlinie, nach dem dieser englische Dampfer vorigen Monat bei Donegal an der irischen Küste torpediert worden ist.

Der englische Dampfer „Surrey" mit rund 4000 Tonnen Gehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dünkirchen transportierte, ist gesunken. Er soll, nach einer Meldung, auf eine Mine aufgefahren, nach einer anderen durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sein.

Bei Dover ist am 7. März der im Charter der englischen Admiralität mit Kohlen von Newcastle nach Gibraltar bestimmte Dampfer „Beethoven" der Reederei von Jenesog, Taylor und Co., in Sunderland auf eine Mine gelaufen oder torpediert. Der Dampfer ist gesunken, die Mannschaft ist bis auf 2 Mann gerettet.

Amtlich wird in London mitgeteilt, daß am 5. März auf das Passagierschiff „Lydia", von Jersey nach Southampton, und am 22. Februar auf den Dampfer „Victoria" der Southeastern Railway Co. Torpedos abgefeuert wurden, die jedoch nicht trafen.

### Eine Verleumdung.

„Daily Mail" behauptet, daß vor einigen Tagen ein deutsches Unterseeboot den Rote Kreuz-Dampfer „Sankt Andrew", der über den Kanal mit Verwundeten fuhr, verfolgte. Das Tauchboot befand sich in einem Abstand von 200 Yards von dem Dampfer entfernt. Ehe das Unterseeboot angreifen konnte, ging der Kapitän des Hospitalschiffes von 23 auf 25 Knoten Geschwindigkeit über und entkam. — Wenn das U-Boot nur zweihundert Yards entfernt war, hätte es, wenn es in seiner Absicht gelegen hätte, angreifen können.

### Verfehlte Ausrede.

Halbamtlich wird aus Berlin geschrieben: Die Nachricht, daß ein deutsches U-Boot am 1. Februar im George-Kanal durch eine englische Dampfjacht mit Geschützen angegriffen worden ist, wird englischerseits damit beantwortet, daß das schießende Schiff zwar im Frieden eine Vergnügungsjacht, im Krieg aber ein Patrouillenschiff der englischen Marine sei. Die englische Marine hat selbstverständlich das Recht, Handelsfahrzeuge nach Bedarf zu Kriegsdiensten heranzuziehen. Es ist aber ihre Pflicht, derartige Fahrzeuge durch Kriegsflagge und Wimpel als Kriegsschiffe spätestens in dem Augenblicke erkennbar zu machen, wo sie kriegerische Handlungen vornehmen. Es bleibt die von Deutschland bekannt gegebene Tatsache vollinhaltlich bestehen, daß ein englisches Schiff ohne Flagge, welches nach seinem Äußern für ein Nicht-Kriegsschiff gehalten werden mußte, am 1. Februar ein deutsches U-Boot mit Geschützen angegriffen hat.

### Englische Willkür gegen Neutrale.

Aus Stockholm wird gemeldet: Der schwedische Dampfer „Axel Johnson" wurde von englischen Kriegsschiffen auf der Fahrt von Rio de Janeiro nach Göteborg angehalten und zur Untersuchung nach Kirkwall geleitet.

### Die englischen Repressivmaßregeln.

Amtlich wird in London mitgeteilt, daß für alle Güter aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, der Schweiz und aus Italien, die für Australien bestimmt sind, Bescheinigungen britischer Konsulate darüber nötig sind, daß sie nicht aus feindlichen Ländern herrühren.

### Das geschädigte Ansehen Englands.

Nach einem Telegramm an „Politiken" schreibt die englische Finanz-Zeitschrift „Economist", daß Asquiths angekündigte Gegenmaßnahme gegen Deutschland eine Papierblockade sei, die den englischen Handel und den der Neutralen schwer schädige. Das Ansehen Englands gegenüber den neutralen Ländern sei geschädigt. Für England vorteilhafter wäre die freie Passage von Baumwolle nach Deutschland, die Deutschland mit doppeltem Preise bezahlen müsse.

### Schiffahrtsdienst zwischen Kanada und Frankreich.

Zwischen Kanada und Frankreich soll, wie aus Ottawa gemeldet wird, ein direkter Schiffahrtsdienst eingerichtet werden. Es ist geplant, achtzehn Schiffe einzustellen, um den Verbündeten Vorräte zuzuführen.

* * *

## Die Kämpfe im Westen.

### Die französischen Kampfberichte.

Aus dem amtlichen Pariser Bericht von Montag: Die zwischen Perthes und Beau Séjour eroberten Schützengräben haben eine Ausdehnung von 400 bis 500 Meter. Wir machten Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Im Gebiete der Maashöhen beschädigte unsere schwere Artillerie nach Berichten von Gefangenen (!) ein 42 Zentimeter-Geschütz schwer, welches kürzlich vom Feind in Stellung gebracht worden war. Das Geschütz mußte abmontiert und zur Ausbesserung zurückgeschickt werden. Vier Mann der Bedienungsmannschaft wurden getötet, sieben verletzt. Im Oberelsaß, südlich des Bahnhofs Burnhaupt, wurde ein gegen unsere vorgeschobenen Stellungen gerichteter Angriff durch unser Infanteriefeuer zerstreut.

In der Champagne behinderten Schneestürme tagsüber verschiedentlich die Operationen. Im Gebiet von Perthes gewannen wir über 500 Meter Schützengräben. Zwischen Lemesnil und Beau Séjour verloren wir einige Meter von dem gestern eroberten Schützengraben und gewannen etwa 100 Meter auf der Kuppe nordöstlich von Lemesnil. Unsere Fortschritte im Gebiete von Badonviller dauerten fort. Im Elsaß am Reichsackerkopf warfen wir einen Gegenangriff zurück.

### Die neueste britische Verlustliste.

Die englische Verlustliste veröffentlicht die Namen von 13 getöteten, 34 verwundeten und 4 vermißten Offizieren. Außerdem wurden 1960 Soldaten als getötet, verwundet oder vermißt angegeben.

### Auflösung der Garibaldiner.

Nach einer Nachricht aus Lyon wurde die Legion der Garibaldiner auf eine Weisung des französischen Kriegsministeriums hin aufgelöst. Dies wurde den 700 italienischen Freiwilligen mitgeteilt, welche die Rückkehr des in Paris weilenden Peppino Garibaldi abwarten, um ihre Beschlüsse zu fassen. Diejenigen Freiwilligen, die in Diensten Frankreichs verbleiben wollen, werden der Fremdenlegion zugeteilt werden, die anderen können mit Geleit an die Grenze von Italien zurückkehren. Die Gründe der Auflösung sind nicht bekannt.

### Die große belgische Armee.

Eine Note des belgischen Pressebureaus dementiert die Behauptung der deutschen Presse, wonach die belgische Armee auf ein Armeekorps zusammengeschmolzen, demoralisiert, schlecht ausgerüstet sein und an Offiziers- und Munitionsmangel leiden soll. Die belgische Armee bestehe wie zu Beginn des Krieges aus 6 Divisionen und einer Kavalleriedivision. Hinzugekommen sei eine neue Kavalleriedivision. Alle Einheiten seien bestens ausgerüstet und bewaffnet. Die Offiziersbestände seien vollzählig. Tausende von Rekruten seien der Armee einverleibt worden. Der Bestand an Artillerie und Maschinengewehren vergrößere sich täglich. Rekruten und Freiwillige, welche in Lagern ausgebildet würden, bildeten eine stattliche Reserve. Die Regierung habe Maßnahmen getroffen zur Aushebung neuer Rekruten. Zur Ausbildung neuer Offiziere sei eine besondere Schule eingerichtet worden.

### Neue indische Truppen für Europa.

Reisende des italienischen Dampfers „Dandolo", die aus Bombay in Neapel angekommen sind, berichten, daß in Bombay sechzig französische und englische Transportschiffe lägen, um 40 000 Mann indischer Truppen nach Europa zu bringen.

* * *

## Die Kämpfe im Osten.

### Depeschenwechsel zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm aus Anlaß des Sieges in Masuren.

Wie die „Agence Milli" mitteilt, hat zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Winterschlacht in Masuren ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammwechsel stattgefunden. Der Sultan hat dem Kaiser die Imtiaz-Kreuz-Medaille verliehen.

### Bravourleistung des 21. deutschen Armeekorps.

Die „Köln. Ztg." meldet, daß das 21. Armeekorps im Osten in der Zeit vom 18. bis 21. Februar, also innerhalb dreier Tage, 84 Geschütze, über 30 Maschinengewehre, unzählige Munitions- und Proviantwagen, einige tausend Pferde erbeutet und etwa 24 000 Mann und 200 Offiziere gefangen genommen habe.

### Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 9. März gemeldet:

An der Front nördlich der Weichsel hielt der lebhafte Geschützkampf auch gestern an. Südlich Lopuszno wurden Angriffe der Russen mühelos abgewiesen.

Der im Raume bei Gorlice durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wieder zurückzuerobern, überall behauptet.

Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die je nach Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis an unsere Verhaue herangekommen waren, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesen Kämpfen als Gefangene in unseren Händen. Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekörpern ganz außergewöhnliche Leistungen. In ständigem Kontakte mit dem Gegner sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampfe und vielfach gezwungen, auch bei strenger Kälte und hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder, in der Verteidigung, Angriffen meist überlegener feindlicher Kräfte Stand zu halten. Dem Verhalten unserer braven Truppen sowie jedem einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränktes Lob.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

### Französische Geschütze für Serbien.

„Corriere della Sera" meldet, es seien 40 Waggons mit Munition und schweren Geschützen in Kladowo in Serbien angekommen. Die Ladung kam aus Frankreich über Saloniki.

### 1500 japanische Freiwillige für die russische Armee

meldeten sich nach „Birshevija Wjedomosti" vom 28. Februar bis jetzt in Tsingtau, Mandschurei und Wladiwostok. Die Entsendung erfolgt im April nach Abschluß aller Vorbereitungen und Verständigung mit der russischen Regierung.

* * *

## Der türkische Krieg.

### Zur Beschießung der Dardanellen.

Der Korrespondent des „Tanin" in den Dardanellen schreibt, daß das über 14 Tage währende Bombardement an den türkischen Batterien keinen Schaden verursacht habe.

Der stellvertretende Generalissimus Kriegsminister Enver Pascha hat am Sonntag die Dardanellen inspiziert. Er drückte seine lebhafte Befriedigung über die heldenhafte Verteidigung der Meerenge aus. Dann besuchte er etwa 50 Verwundete, die er belobte, namentlich den Sergeanten Mehmed. Er überreichte ihnen dabei die vom

Sultan verliehenen Auszeichnungen. Die Antworten der Soldaten gaben Zeugnis von ihrem trotzigen Mut und von ihrer Verachtung gegen die Engländer. Alle sind von dem Wunsche beseelt, bald wieder in den Kampf zu ziehen.

### Beschießung türkischer Häfen durch die russische Schwarz-Meer-Flotte.

Aus Konstantinopel wird vom Dienstag gemeldet: Eine russische Flotte, bestehend aus 5 Linienschiffen, 3 Kreuzern, 10 Torpedobooten und mehreren Dampfern ist am 7. März vormittags vor Kohlenhäfen des Eregligebietes an der Südküste des Schwarzen Meeres erschienen und hat die Häfen Zunguldak, Koslu, Eregli und Alabli beschossen. Auf Zunguldak wurden über 1000 Schuß abgegeben, ein Dampfer wurde versenkt. In Koslu gerieten einige Häuser in Brand, in Eregli, auf das über 500 Schuß abgegeben wurden, wurden vier Dampfer, ein Segler zum Sinken gebracht, darunter ein italienischer und ein persischer Dampfer, zwei weitere Dampfer wurden beschädigt. — Nach russischen Meldungen traf eine türkische Granate die russische Jacht „Almas" und rief einen Brand hervor, der schnell gelöscht wurde. Drei Mann wurden schwer verwundet. Ein Leck in der Wasserlinie wurde ausgebessert. Die Schiffsmaschinen sind nicht beschädigt.

### Truppentransporte nach den Dardanellen.

Aus Malta wird gemeldet, ein Dampfer berichtet, daß 25 Transportschiffe mit 42 000 Mann in Begleitung mehrerer französischer und englischer Kreuzer Malta in der Richtung nach den Dardanellen verlassen haben.

### Eine russische Stimme zur Frage der Neutralisierung der Dardanellen.

Der Petersburger „Rjetsch" polemisiert gegen Äußerungen französischer Blätter, die zwar den Besitz Konstantinopels Rußland einräumen, den Bosporus und die Dardanellen aber neutralisieren wollen. Der Besitz Konstantinopels sei für Rußland nur von Wert, falls auch die Meerengen russisch würden. Die Trennung der Herrschaft in der Frage der Meerengen von der Frage des Besitzes Konstantinopels beweise nur, daß die alliierte Presse das Lebensinteresse Rußlands nicht verstehe. „Rjetsch" polemisiert auch gegen die griechische Presse, welche die Einnahme Konstantinopels durch die griechische Armee wünscht. Wichtig sei unter diesen Umständen, ob griechische Truppen zur Eroberung Konstantinopels herangezogen werden dürfen.

## Politische Tagesschau.

### Der Arbeitsplan des Reichstags.

In einer Beratung des Stellvertreters des Reichskanzlers Dr. Delbrück mit den Fraktionsführern des Reichstages ist der Arbeitsplan für die Etatsberatung des Reichstages festgesetzt worden. Die erste Lesung des Etats dürfte danach diesmal glatt vonstatten gehen. Das Schwergewicht der Etatsberatung wird in die verstärkte Budgetkommission gelegt werden. Der neue Schatzsekretär Dr. Helfferich und der neue Kriegsminister Wild von Hohenborn dürften erst bei Beratung ihrer Etats das Wort ergreifen. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler die zweite Lesung mit einer Rede einleiten wird. — Der „Lokalanzeiger" meldet, daß die Fraktionen des Reichstages am Dienstag eine Vorbesprechung abhielten. Soweit der „Lokalanzeiger" unterrichtet ist, kamen die bürgerlichen Parteien zu dem Beschluß, keine ausführliche Generaldebatte des Etats im Plenum eintreten zu lassen. Man war allgemein der Überzeugung, daß das Schwergewicht der Beratungen in der Kommission liege und da auch die Kritik ihr Gewicht in die Wagschale werfen solle. Für den Fall, daß die Sozialdemokraten in einer vielleicht schärferen Tonart sich äußern sollten, werden auch die bürgerlichen Parteien das Wort zu energischer Entgegnung nehmen.

### Verhaftung hoher belgischer Zollbeamter.

Der Gouverneur von Brüssel sah sich gezwungen, den Generaldirektor im Finanzministerium Janssens in Brüssel-Schaerbeek, den Zolldirektor Nicodeme in Lüttich, den Zollinspektor Prejot in Lüttich, den Zoll- und Steuerkontrolleur Massart in Welkenraedt bei Verviers, und den Zoll- und Steuerkontrolleur Pousset in Vise bei Lüttich zu verhaften, weil sie wehrfähige belgische Zollunterbeamte veranlaßt haben, nach Holland zu gehen, um sich in das belgische Heer einreihen zu lassen. Die verhafteten Beamten werden nach den deutschen Gesetzen unter die Anklage des Landesverrats gestellt werden, ein Verbrechen, das die schwersten Strafen zur Folge haben kann.

### Teuerungskrawalle in Spanien.

Laut Nachrichten aus Spanien verschärft sich die dortige Lebensmittelverteuerung derart, daß die Bevölkerung Kundgebungen veranstaltet, wobei es zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie kam. Viele Personen wurden getötet und verletzt.

### Das englische Parlament

geht, wie das „Berl. Tageblatt" meldet, in die Osterferien, um am 13. April wieder zusammenzutreten.

### Das neue griechische Kabinett.

Da Venizelos auf eine Anfrage erklärte, daß er in der Kammer nicht eine Regierung unterstützen könne, deren Ansichten über die äußere Politik dem seinigen zuwiderlaufe, legte Zaimis das Mandat zur Kabinettsbildung in die Hände des Königs zurück. Dieser berief Gunaris zu sich, der an die Neubildung des Ministeriums die Bedingung geknüpft hat, daß die Kammer aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Der König soll diesen Wunsch erfüllt haben. Gunaris wird als einer der befähigsten jüngeren Parlamentarier Griechenlands angesehen, besonders auf finanziellem Gebiet wird er als Begabung ersten Ranges betrachtet. Seine Persönlichkeit würde eine Bürgschaft für die neutrale Haltung der künftigen Regierung abgeben. — Wie die „Agence d'Athenes" meldet, hat Gunaris gestern Nachmittag 4 Uhr dem König die Liste des neuen Kabinetts vorgelegt. Die Besetzung der Portefeuilles ist folgende: Vorsitz und Krieg Kunaris, Auswärtiges Zographos, Verkehr Baltadjis, Kultus und öffentlicher Unterricht Bozikos, Finanzen Protopapadakis, Inneres Triantafyllakos, Volkswirtschaft Autasias, Justiz Tsaldaris, Marine Stratos. Der König hat die Liste genehmigt. Das neue Kabinett wird heute den Eid leisten. — Nach einem Bericht des „Tag" aus Athen ist die Entscheidung des Königs Konstantin und des Generalstabschefs zugunsten des Friedens vom größten Teil der Athener Bevölkerung dankbar und freudig begrüßt worden. Die Presse legt hierfür einen unzweideutigen Beweis ab. Selbst die früher der Regierung nahestehenden Zeitungen, die gestern den Krieg als unvermeidlich ansahen und ihn wünschten, behandeln die durch den Rücktritt Venizelos' neugeschaffene Lage nüchtern und objektiv. In einem Teile der Presse herrscht die Meinung vor, daß die Regierung nicht genügend positive Garantien besaß, um das Land in einen zweifelhaften Krieg zu stürzen. Eine Zeitung betont, daß der König diesmal nicht als verantwortlicher Generalissimus zum Heile des Landes gehandelt habe. Nach den Beobachtungen des Korrespondenten ist zweifellos in Athen für den Entschluß des Königs eine übergroße Majorität vorhanden. Die Haltung der Provinz bleibt abzuwarten, es muß jedoch angenommen werden, daß das Beispiel Athens dort befolgt wird.

## Deutsches Reich.

Berlin, 9 März 1915.

— Der heutige Todestag Kaiser Wilhelms I. wurde, wie alljährlich, durch die Glocken der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche eingeläutet. Am Vormittag begab sich die Kaiserin nach dem Mausoleum im Charlottenburger Schloßpark und legte in der Gruft des Kaisers, wo sie einige Zeit im stillen Gebet verweilte, einen Kranz nieder.

— Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Baron Burian ist jetzt im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden.

— Heute vollendet der älteste Admiral der deutschen Flotte, Eduard von Knorr, sein 75. Lebensjahr. Er hat 1899 seinen Abschied genommen.

— Major a. D. von Puttkamer, konservatives Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, vollendet am heutigen Mittwoch das 70. Lebensjahr. Seit 1885 vertritt er im Landtag den Wahlkreis Rummelsburg-Schlawe. Major von Puttkamer hat die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erworben.

— Gräfin Hedwig von Ballestrem, die Witwe des langjährigen Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem, ist gestorben. Gräfin Ballestrem war Dame des Malteser- und Theresienordens. Sie war eine geborene Gräfin Saurma-Jeltsch und hat ein Alter von 77 Jahren erreicht. Aus ihrer Ehe mit dem Grafen Ballestrem sind 9 Kinder, 6 Knaben und 3 Töchter hervorgegangen.

—Der Bundesrat hielt am Dienstag wieder eine Sitzung ab.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 8. März 1915 über vorübergehende Zollerleichterungen. Ferner enthält der „Reichs- und Staatsanz." 2 Bekanntmachungen des preußischen Ministeriums der Landwirtschaft, Domänen und Forsten, in denen die Abgabe von Torfstreu aus den Staatsforsten im Interesse der Viehhaltung und ebenso die Abgabe von Waldstreu aller Art an Gärtner und Gärtnereibesitzer genehmigt und das Einsammeln von Beeren und Pilzen sowie von Gras für die Dauer des Krieges wesentlich erleichtert wird.

— Auf die Telegramme des schlesischen Provinziallandtages an Se. Majestät den Kaiser, Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generaloberst von Woyrsch sind folgende Antworten eingetroffen: „Se. Majestät der Kaiser und König haben das Gelöbnis der Treue seitens des Provinziallandtages der Provinz Schlesien huldvollst entgegengenommen und lassen für die freundliche Begrüßung herzlichst danken. Se. Majestät vertrauen, daß es mit Gottes Hilfe gelingen wird, die Provinz Schlesien vor den Schrecknissen eines feindlichen Einfalles auch ferner zu bewahren und durch weitere Siege der deutschen Waffen die Grundlage eines segensreichen Friedens zu gewinnen. Auf allerhöchsten Befehl! Geheimer Kabinettsrat von Valentini" — Ew. Durchlaucht und dem schlesischen Provinziallandtage danke ich zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen herzlichst für die an uns gerichteten freundlichen Worte. Wir werden weiter unsere Schuldigkeit tun. Ich bin stolz darauf, auch Söhne Schlesiens unter meinem Befehl zu haben. Generalfeldmarschall v. Hindenburg." — Dem Provinziallandtage danke ich im Namen meiner schlesischen Landwehr für sein treues Gedenken. Sie steht seit gestern wieder im schweren Kampf. Gott helfe ihr zum Siege! Generaloberst von Woyrsch.

— Heute Vormittag wurden im königlichen Dom etwa 80 Knaben und Mädchen konfirmiert, die des Krieges wegen ihre ostpreußische Heimat hatten verlassen müssen. Die Kinder, von denen manch eines mit seinen jungen Augen so namenloses Elend im eigenen Kreise gesehen hat, wurden vom Hof- und Domprediger Doehring eingesegnet, der ihnen zu Herzen gehende Worte auf den Lebensweg mitgab.

— Bis zum Sonntag waren in Konstanz 826 Schwerverwundete aus Frankreich angekommen. Prinz Max begrüßte die Invaliden namens des Kaisers und Großherzogs. Der Kaiser verlieh sämtlichen Ausgetauschten das Eiserne Kreuz.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Leipzig am 8. März.

## Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz**, 9. März. (Vieh- und Pferdemarkt. Vom Schulbau.) Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war nur dürftig beschickt. Während die aufgetriebenen Kühe unverkauft blieben, war die Nachfrage nach Arbeitspferden sehr groß. Es wurden für unansehnliche Tiere, für die man unter normalen Verhältnissen 300 Mark angelegt hätte, 500—800 Mark gezahlt. Auf dem Krammarkte fehlte es an Käufern und Verkäufern. — Auf die an der neuen Schule noch auszuführenden Bauarbeiten ist dem Bauunternehmer Mac Donald ein Aufschlag von 18 Prozent bewilligt worden.

**Aus dem Kreise Löbau**, 9. März. (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist ein weiteres Mitglied des Familienverbandes Bonin-Bahrenbusch. In einem siegreichen Gefecht fand am 18. Februar auf dem Schlachtfelde in Nordpolen auch Leutnant Jochen von Bonin, ein jüngerer Bruder des im August in Frankreich gefallenen Hans von Bonin, Söhne des verstorbenen früheren Landrats des Kreises Löbau, den Heldentod.

**Allenstein**, 9. März. (Die Goldgeldsammlung des königlichen Gymnasiums in Allenstein.) Die Schüler des königlichen Gymnasiums brachten bei der in der vorigen Woche von ihnen veranstalteten Goldgeldsammlung 23 480 Mark zusammen; den größten Erfolg hatte die Untertertia b (siebzehn Schüler) mit 5370 Mark.

**Königsberg**, 9. März. (Übernahme der Kriegergräber Ostpreußens auf die Provinz.) Für den Beschluß des Provinziallandtages der Provinz Ostpreußen, die Pflege der in Ostpreußen befindlichen Gräber der in den Schlachten dieses Krieges gefallenen Helden auf Kosten der Provinz zu übernehmen, sind folgende Erwägungen bestimmend gewesen: Unser heimatlicher Boden ist in großen Schlachten getränkt durch das Blut der Söhne unseres Vaterlandes. Auf den Schlachtfeldern sind eine große Anzahl Gräber vorhanden, in denen die Verteidiger unserer Provinz schlafen. Es ist zu befürchten, daß manchen dieser Gräber in späteren Zeiten nicht genügende Sorgfalt zuteil wird. Daher glauben wir, daß es eine der Provinz würdige Aufgabe und Ehrenpflicht ist, diese Gräber dauernd in unsere Obhut zu nehmen und sie zu schmücken zum ewigen Andenken an die großen Taten unserer Armee und zur Nacheiferung für kommende Geschlechter. Nur da soll die Provinz mit ihrer Fürsorge eingreifen, wo nicht bereits durch Angehörige oder Verbände eine Pflege gewährleistet ist. Es ist daher in erster Linie an diejenigen Gräber gedacht, welche sich nicht auf Kirchhöfen befinden. Es wird oft der Grund und Boden erworben werden müssen. Einfriedigungen werden notwendig sein. In einzelnen Fällen auch eine Verlegung der Gräber. Auch die Ruhestätten der Feinde sollen in würdigem Zustande erhalten werden.

**Palmnicken**, 7. März. (Tödlich verunglückt) ist gestern der in den Bernsteinwerken im Tagebau beschäftigte Arbeiter Heinrich Heppner aus Kraxtepellen.

**Aus Ostpreußen**, 9. März. (Die beiden „U 8".) Das im britischen Kriegsgebiet untergegangene Unterseeboot „U 8" stand mit dem „U 8" der Armee, dem in Gumbinnen und Stallupönen garnisonierenden ostpreußischen Ulanen-Regiment Graf zu Dohna Nr. 8 in enger Beziehung. Beide führen die abgekürzte Bezeichnung „U 8". Als das Unterseeboot „U 8" vor einigen Jahren nach seiner Fertigstellung den Dienst begann, drahtete es nach Gumbinnen: „Dem königlichen Regiment „U 8" die Meldung, daß S. M. Unterseeboot „U 8" soeben Flagge und Wimpel gehißt hat. Mögen uns allzeit Bande treuer Waffenbrüderschaft mit dem stolzen Regiment verknüpfen, dem wir eine glückliche Zukunft von Herzen wünschen." Darauf ging aus Ostpreußen folgende Antwort ein:

Volldampf voraus! Lanzen gefällt!
Ziehen hinaus, verkünden der Welt,
Daß stets auf der Wacht
Regiment und Unterseeboot „U 8".

Glückliche Fahrt und ruhmreiche Zukunft wünscht in treuer Waffenbrüderschaft Ulanen-Regiment Graf zu Dohna.

**Bromberg**, 8. März. (Kommunale Steuererhöhungen.) Der städtische Finanzausschuß hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung zur Balanzierung des Etats folgende Steuererhöhungen für 1915 vorzuschlagen: die Einkommensteuer von 195 auf 215 Prozent, die Realsteuern von 195 auf 205 Prozent, der allgemeine Gaspreis von 13 auf 15 Pfennige, der Automaten-Gaspreis von 15 auf 16½ Pfg., die Mieter-Kanalgebühr von 1,3 auf 2 Prozent.

**Bromberg**, 8. März. (Zurückziehung eines Strafantrages.) Die königliche Regierung zu Bromberg, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, hat, wie die „Ostd. Rundsch." mitteilt, auf eine im Ministerium vorgetragene Anregung des Abg. Ernst mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse den gegen Ernst wegen Beleidigung durch die Presse gestellten Strafantrag zurückgezogen. Abg. Ernst gibt diese Entscheidung in der „Pos. Lehrer-Ztg." bekannt mit dem Hinzufügen: „Ich erkenne dieses Entgegenkommen mit aufrichtigem Dank an und erkläre gern, daß es mir durchaus ferngelegen hat, die königliche Regierung und die Herren Geheimrat Dr. Waschow und Schulrat Dieser beleidigen zu wollen. A. Ernst."

g **Gnesen**, 8. März. (Elektrische Beleuchtung der Kasernen. Ein unglücklicher Schütze.) Elektrische Beleuchtung erhalten die beiden hiesigen Kasernen. Die Anlage, welche gegen 25 000 Mark kostet, läßt die Stadt bereits herstellen, und zwar auf Rechnung des Militärfiskus. Der jährliche Stromverbrauch wird auf 40 000 Kilowatt angenommen, wobei die Kilowattstunde mit 29 Pfg. seitens der Stadt berechnet wird. — Der unglückliche Schütze, der Kaufmannsgehilfe G., welcher kürzlich mit dem Gewehr eines im Quartier befindlichen Landwehrmanns seinen Geschäftskollegen Chencinski erschossen hat, wurde jetzt von der Strafkammer zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

**Posen**, 9. März. (Hermann-Mühlen, Aktiengesellschaft, Posen.) In der am 6. März abgehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, die Verteilung einer Dividende von 18 Prozent vorzuschlagen. Nach reichlichen Abschreibungen wird der Reservefonds durch Zuführung von 175 000 Mark auf 500 000 Mark, gleich der Hälfte des Aktienkapitals, erhöht. Ferner soll der Beamten- und Arbeiterwohlfahrtsfonds um 40 000 Mark auf 50 000 Mark gebracht werden. Auf neue Rechnung kommen 111 952,35 Mark zum Vortrag.

n **Ostrowo**, 8. März. (Erschossen aufgefunden) wurde auf seinem Gehöft der Schmiedemeister Surdyk in Rossoschütz. Durch die Untersuchung, welche sofort eingeleitet wurde, dürfte bald eine Aufklärung der Affäre herbeigeführt werden.

**Stettin**, 8. März. (Eine Verschärfung des Kriegszustandes) hat der stellv. kommandierende General des 2. Armeekorps verfügt. Er hat angeordnet, daß alle Versammlungen, mit Ausnahme solcher, die rein geselligen oder kirchlichen Zwecken dienen, seiner Genehmigung bedürfen. Plakate und Flugblätter mit politischem Inhalt müssen vor der Drucklegung gleichfalls genehmigt sein. Außerdem ist an die Polizeibehörden die Anweisung ergangen, in den Versammlungen über die Volksernährung darauf zu achten, daß keine Kritik an den Regierungsmaßnahmen geübt und irgendwelche Forderungen aufgestellt werden.

## Lokalnachrichten.

Thorn, 10. März 1915.

## Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

**Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.**

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Unteroffizier der Res. im Inf.-Regt. Nr. 1 Bruno Koschinski aus Thorn-Mocker; Lehrer Bernhard Laskowski in Dulzig, Kreis Schwetz; Einjährig-Kriegsfreiw. Gefreiter Erich Abraham aus Zempelburg; Kriegsfreiw., Rittergutsbesitzer Alfred Kahle-Zöpel, Kreis Mohrungen, Mitglied des Abgeordnetenhauses (Drag. 10); der Einjährig-Kriegsfreiwillige im Pionier-Bataillon Nr. 17, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Paul Meißner aus Podgorz.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde der Offizierstellvertreter Kauer im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 30, Sohn des Eisenbahn-Zugführers Kauer in Thorn, für besondere Tapferkeit bei der Erstürmung einer Stellung in der Champagne, ausgezeichnet. Ferner erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse der Magistratshilfsarbeiter bei der Stadt Bromberg, Assessor, Leutnant d. R. Dr. Konrad Kob (Feldartillerie-Regt. 16), Sohn des Sanitätsrats Dr. Kob in Königsberg. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt: Syndikus der Handelskammer Allenstein, Leutnant d. L. Dr. Schauen (Res.-Inf.-Regt. Nr. 21).

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 169) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 176, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Landwehr-Ersatzbataillon Culm.

— (Ehrenbezeigungen für Feldpostbeamte.) Alle Feldpostbeamten werden mit ihrem Mobilmachungstage Militärbeamte. Die im Offizierrange stehenden Feldpostbeamten (Feldoberpostmeister, Feldpostinspektoren, Armee-Postdirektoren, Armee-Postinspektoren, Feldpostmeister, Feldoberpostsekretäre und Feldpostsekretäre) sind von allen Unteroffizieren und Mannschaften vorschriftsmäßig zu grüßen.

— (Der 40. Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen) wird am 23. März (Dienstag), mittags 12 Uhr, im Landeshause zu Danzig in üblicher Weise durch eine Ansprache des Oberpräsidenten eröffnet. Daran schließen sich am ersten Tage lediglich Wahlen. Die weiteren Beratungen dürften diesmal, in Rücksicht auf die Kriegslage, im engsten Rahmen gehalten werden.

— (Berechtigungen der Notreifezeugnisse.) Über die mit den Notreifezeugnissen verbundenen Berechtigungen bestimmt ein Erlaß des Kultusministers, daß zwischen den Notreifezeugnissen und den sonstigen Reifezeugnissen der höheren Lehranstalten keinerlei Unterschiede hinsichtlich der Berechtigungen bestehen, daß insbesondere auch die Immatrikulation von Studierenden aufgrund von Zeugnissen über die bestandene Notreifeprüfung erfolgen kann. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Notreifeprüfungen eingeführt sind, um den jungen Leuten den Eintritt in das Heer zu ermöglichen, wie überhaupt der Nachweis über die Militärtauglichkeit eine Voraussetzung für die Zulassung dieser Prüfung bilden. Bei Immatrikulationen, die aufgrund von Zeugnissen über die Notreifeprüfung stattfinden, kann es sich daher nur um solche junge Leute handeln, die in das Heer eingetreten waren, aber aus irgendwelchen Gründen zurückgekommen sind, oder um solche, die sich bisher ohne Erfolg bemüht haben, in das Heer oder den Krankenpflegerdienst im Etappengebiet aufgenommen zu werden.

— (Deutsches Geld als Zahlungsmittel in Rußland.) Der Oberbefehlshaber im Osten hat, wie amtlich mitgeteilt wird, für das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet Rußlands deutsches Geld als Zahlungsmittel mit dem Zwangskurs von 100 Mark bei 60 Rubel festgesetzt.

— (Die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern) haben nach dem Reichsgesetz vom 17. Mai 1907 Anspruch auf Gewährung von Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeld. Obwohl wiederholt durch Bekanntmachungen in den Zeitungen hierauf hingewiesen ist, sind in Thorn bisher nur ungefähr

40 Fälle angemeldet worden. Hieraus geht hervor, da die Zahl der Gefallenen in unserer Stadt leider weit höher anzunehmen ist, daß diese Bestimmungen noch sehr wenig bekannt sind. Diese Annahme wird auch durch die Wahrnehmung bestärkt, daß viele Frauen, welche die Auskunftsstelle der Kriegswohlfahrtspflege besucht haben, nichts von den Wohltaten des Gesetzes wußten. Für die Polizeiverwaltung, die für die Weitergabe der Anträge zuständig ist, hat die Auskunftsstelle der Kriegswohlfahrtspflege — Rathaus, Zimmer 42, 2 Treppen — die Annahme der Gesuche, ihre Vorbereitung und die unentgeltliche Hilfeleistung bei Beschaffung der erforderlichen Urkunden übernommen. Die werktäglichen Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr sind ausschließlich für diese Arbeiten vorbehalten.

— (Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Hohberg; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Müller, Cohn und Assessor Uhlworm. Die Anklage vertrat Assessor Richter. Wegen Überschreitung der Höchstpreise hatte sich die Bäckermeistersfrau Emma R. aus Thorn zu verantworten. Bei einer Revision beschlagnahmte Polizeikommissar Schlicht im Laden der Angeklagten eine Anzahl Brote, die für 50 Pfg. verkauft wurden, nach ihrem Gewicht aber nicht dem Höchstpreise von 18 Pfg. pro Pfund entsprachen. Bei diesem Preise hätte ein Brot für 50 Pfg. 1400 Gramm wiegen müssen, was nicht der Fall war. Die Angeklagte behauptet, von dem Mindergewicht der Brote nichts gewußt zu haben. Ihr im Felde stehender Ehemann hatte die Gesellen und Lehrlinge angewiesen, zu jedem Brote 1550 Gramm Teig zu nehmen, wobei erfahrungsgemäß das richtige Gewicht der Brote herauskam. Wie sich später herausstellte, hatte der Lehrling dem bereits abgewogenen Brotteige etwas abgenommen, um eine größere Zahl von Broten zu erhalten. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß, selbst wenn man diesen Angaben Glauben schenke, die Angeklagte mindestens fahrlässig gehandelt habe, da sie vor dem Verkaufe die Brote, deren Kleinheit dem Polizeibeamten sofort auffiel, hätte nachwiegen müssen. Er beantragte 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte frei. Wenn objektiv auch ein Verstoß gegen das Höchstpreisgesetz vorliege, so fehle doch zur Bestrafung der Angeklagten ein wichtiges Schuldmoment: der Vorsatz. Bei Übertretungen werde nach der bisherigen Praxis Vorsatz und Fahrlässigkeit gleich geachtet. Hier handele es sich um ein Vergehen, bei dem Fahrlässigkeit nicht unter Strafe gestellt ist. — Dasselbe Delikt war auch dem Schankwirt Sch. aus Elgischewo zur Last gelegt. Er hatte verschiedentlich Butter an Soldaten für 1,60 Mark das Pfund verkauft und damit den Höchstpreis um 10 Pfg. überschritten. Der Angeklagte gibt dies zu, glaubt sich aber doch nicht strafbar gemacht zu haben. Er habe den Soldaten erklärt, daß er ihnen keine Butter liefern könne, da er sie aus Schönsee beziehen müsse und durch die Transportkosten Schaden erleide. Darauf hätten die Soldaten erklärt, daß sie ihm diese Kosten gern ersetzen wollten. Der Aufschlag von 10 Pfg. sei reichlich auf das Trinkgeld draufgegangen, das der Fuhrmann teils in barem Gelde, teils in Waren erhielt. Der Gerichtshof hält den Angeklagten dennoch für schuldig, da er sich die Unkosten nicht gesondert ersetzen ließ, sondern auf den Butterpreis anrechnete. Da jedoch der Fall milde liegt, so wird nur auf eine Geldstrafe von 25 Mark, ev. 5 Tagen Gefängnis, erkannt. Der Staatsanwalt hatte 100 Mark beantragt. — Aus der Untersuchungshaft in Culmsee vorgeführt wurden 22 russische Wanderarbeiter, um sich wegen Übertretung des Kriegsgesetzes betr. den Belagerungszustand zu verantworten. Acht Angeklagte waren weiblichen Geschlechts. Da einige noch unter 18 Jahren waren, so wurde ihnen im Gerichtssekretär Komischke ein Verteidiger gestellt. Die Angeklagten hatten auf den Gütern Heimsoot, Staw, Bruchnowko und Sternberg des Thorner Landkreises gearbeitet. Etwa Mitte Januar verließen sie, trotz des für Russen bestehenden Verbots, ihre Arbeitsstellen, um nach ihrer polnischen Heimat zurückzukehren. Einige von ihnen wollten gehört haben, daß man soweit unbehelligt reisen könne, als das deutsche Militär vorgerückt sei. Dieses aber sei schon in der Nähe von Warschau gewesen. Die Angeklagten kamen aber nur bis eine kurze Strecke hinter Hohensalza, wo am 19. Januar ihre Festnahme erfolgte. Der Staatsanwalt beantragte gegen alle Angeklagten ohne Unterschied je 2 Monate Gefängnis. Der Verteidiger bat um eine Berücksichtigung der Jugendlichen, die nur dem Beispiel der anderen gefolgt waren, ohne sich etwas dabei zu denken. Der Gerichtshof sprach die Jugendlichen frei, da ihnen die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht gefehlt habe. Die anderen Angeklagten wurden zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

---

b **Aus dem Landkreise Thorn, 8. März.** (Einen Kriegs-Familienabend) veranstaltete Herr Pfarrer Lehmann in Rentschkau im Splittstößerschen Saale, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Es wurden Lichtbilder vom Kriegsschauplatz vorgeführt. Patriotische Gesänge und Deklamationen wechselten ab. Herr Pfarrer Lehmann hielt eine Ansprache, in der u. a. über die Pflichten der Daheimgebliebenen sprach. Die Besucher folgten allen Darbietungen mit Interesse und Spannung.

## Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

**Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich,** Breitestraße 35: Ungenannt 1 Kopfschützer; Frau Grabe 500 Zigaretten, 100 Zigarren, 1 Paar Strümpfe, 1 Kopfschützer, 1 Schal; katholische Mädchenschule Mocker 1 Paar Handschuhe; Fräulein G. 6 Paar Strümpfe.

## Handel und Verkehr.

Der Verlauf der Leipziger Messe zeigt nach den bisherigen Beobachtungen, wie berechtigt das Festhalten an der althergebrachten Veranstaltung auch während des Krieges war. Die Zahl der Aussteller ist auf etwa 2500 gestiegen, eine imponierende Zahl! Einige Branchen, und zwar hauptsächlich Luxuswaren, haben wohl weniger große Geschäfte gemacht; dafür waren aber die Umsätze bei den übrigen Branchen desto größere. Das Hauptgeschäft haben wohl die Spielwaren- und die Papierbranche gemacht. Spielwaren wurden zumeist vom Auslande gekauft, und es hat den Anschein, als wenn die vielen Ausländer, besonders die Holländer und Skandinavier, hauptsächlich für den Export nach England und Amerika gekauft hätten. Bei den Spielwaren ist dies ganz sicher der Fall, denn gerade hierin sind von Skandinavien so große Abschlüsse gemacht worden, wie dies noch nie der Fall war. Das Ausland kaufte ferner ziemlich bedeutend in Metallwaren. Leder und Metalle sind bekanntlich der Beschlagnahme unterworfen, und es kamen infolgedessen fast nur Lagerartikel zur Ausstellung. Der Besuch der alten Messestadt war so zahlreich, daß die Hotels vollkommen besetzt waren und eine große Anzahl der Fremden nur noch in Pensionen und Privatlogis Unterkunft finden konnte.

# Die Kriegslage im Westen und Osten.

**Berlin den 10. März. (W. T.-B.)**

**Großes Hauptquartier, 10. März.**

**Westlicher Kriegsschauplatz: Die Gefechtstätigkeit war bei Schnee und starkem Frost eingeschränkt, in den Vogesen sogar fast behindert. Nur in der Champagne wurde weiter gekämpft. Bei Souain blieben bayerische Truppen nach lang andauerndem Handgemenge siegreich. Nordöstlich von Lemesnil drang der Feind an einzelnen Stellen vorübergehend in unsere Linie ein. In erbittertem Nahkampfe, bei dem zur Unterstützung voraneilende französische Reserven durch unseren Gegenstoß am Eingreifen verhindert wurden, warfen wir den Feind endgiltig aus unseren Stellungen.**

**Oestlicher Kriegsschauplatz: Ein erneuter Versuch der Russen, bei Augustow durchzustoßen, mißlang. Der Kampf nordwestlich von Ostrolenka dauert noch an. Die Gefechte nordwestlich und westlich von Przasnysz nehmen weiter einen für uns günstigen Verlauf. Ein Angriff nördlich und nordwestlich von Nowo Miasto macht Fortschritte.**

**Oberste Heeresleitung.**

## Mannigfaltiges.

(Fabrikbrand.) Durch Großfeuer wurde Dienstag Morgen in Frankfurt an der Oder die Walter'sche Tabakfabrik heimgesucht. Der Schaden beträgt mehr als 200 000 Mark.

(Die ersten Störche.) Zu einer ungewöhnlich frühen Zeit wurden am Sonntag in Berlin von Bewohnern der Großen Frankfurterstraße neun Störche beobachtet, die sichtlich ermattet sich dort auf die Dächer niederlassen wollten, dann aber ihren Flug über Berlin fortsetzten. Möglicherweise handelt es sich hier um Störche, die durch den Kriegslärm verscheucht, in diesem Jahre früher als sonst in die deutsche Heimat zurückgekehrt sind.

(Ausgabe von Kartoffelmarken.) Nach dem Muster der Brotkarten beabsichtigt der Magistrat von Wilmersdorf in den nächsten Tagen auch Kartoffelkarten herauszugeben. Die Karte lautet auf den Inhaber, ist nicht übertragbar und berechtigt nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte zur Entnahme von wöchentlich 20 Pfund Kartoffeln gegen Bezahlung von der städtischen Kartoffelverkaufsstelle.

(Schenkung.) Eine ungenannte Wohltäterin in Naumburg schenkte der dortigen Stadtgemeinde 100 000 Mark um Waisenknaben den Hochschulbesuch zu ermöglichen.

(Hinrichtung.) Der Dienstknecht Meißner aus Domnitzsch, der durch Urteil des Schwurgerichts Hamburg am 22. Januar 1915 wegen Raubes, begangen in Neuengamme an der Ehefrau Steffens und der Dienstmagd Schuer zum Tode verurteilt worden war, ist Dienstag früh in Hamburg hingerichtet worden.

(In einem Steinbruch verunglückt.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden aus Laufen an der Sulzach: Im Ortholinger Steinbruch ist ein weit überhängender Stein abgestürzt und hat drei Steinbrecher, sämtlich Familienväter, begraben. Die Unglücklichen dürften kaum lebend geborgen werden, umsoweniger als die Ausgrabungsarbeiten mehrere Tage beanspruchen.

(Raubmordprozeß.) Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Innsbrucker Landesgericht wurde der 21jährige Korbflechter Rosner und der 30jährige Tagelöhner Gebhard, die im vergangenen Herbst in Amras die Besitzerin Althuber ermordeten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Beute des damaligen Raubmordes betrug nur 4 Heller, da die Mörder den versteckten großen Goldbetrag nicht auffanden. Der dritte Angeklagte der Maurer Höpperger, erhielt wegen Anstiftung und Mitschuld 12 Jahre schweren Kerker.

(Einheitsbrot in Italien.) Eine amtliche Verfügung bestimmt, daß vom 22. März 1915 ab nur noch eine einzige Sorte Brot mit einer Mischung von 80 Prozent Weizenmehl gebacken werden darf. Dieses Brot entspreche den Anforderungen der Ernährungshygiene und werde einen bemerkenswert geringeren Verbrauch von Weizen bewirken.

(Zwei Deutsche in Boulogne verurteilt.) Aus Boulogne wird gemeldet: Die beiden Deutschen August Daring und Hans Haase wurden vom Kriegsgericht nach längerer Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, angeblich der Spionage schuldig befunden und zu Festungsstrafen verurteilt.

## Neueste Nachrichten.

### Die Winterschlacht in der Champagne.

**Berlin, 10. März. Die Oberste Heeresleitung teilt mit: Mit den heute und in den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die Winterschlacht in der Champagne soweit zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederaufflackern mehr etwas an dem Endergebnis zu ändern vermag. Die Schlacht entstand, wie hier schon am 17. Februar mitgeteilt wurde, aus der Absicht der französischen Heeresleitung, den in Masuren hart bedrängten Russen in einem ohne Opfer eingesetzten Durchbruchsversuch, als dessen nächstes Ziel die Stadt Vouciers bezeichnet war, Entlastung zu bringen. Der bekannte Ausgang der Masurenschlacht zeigt, daß diese Absicht in keiner Weise erreicht worden ist. Aber auch der Durchbruchsversuch selbst kann als völlig kläglich bezeichnet werden. Entgegen allen Angaben in den offiziellen französischen Veröffentlichungen ist es dem Feind in keiner Weise gelungen, auch nur den geringsten nennenswerten Vorteil zu gewinnen. Wir verdanken dies der heldenhaften Haltung unserer dortigen Truppen, der Umsicht und Beharrlichkeit ihrer Führung, in erster Linie dem Generaloberst v. Einem, sowie den kommandierenden Generalen Riemann und Fleck. In Tag und Nacht ununterbrochenen Kämpfen hat der Gegner seit dem 2. d. Mts. nacheinander mehr als sechs voll aufgefüllte Armeekorps und ungeheuerliche Massen schwerer Artillerie-Munition eigener und amerikanischer Verfertigung — oft mehr als 100 000 Schuß in 24 Stunden — gegen die von unseren 2 schwachen rheinischen Divisionen verteidigte Front von acht Kilometer Breite geworfen. Unerschütterlich haben die Rheinländer und die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Bataillone der Garde und anderer Verbündeter dem Ansturm sechsfacher Überlegenheit nicht nur standgehalten, sondern sind ihm oft genug mit kräftigen Gegenstößen zuvorgekommen. So erklärt es sich, daß, trotzdem es sich hier nur um einen Verteidigungskampf handelt, mehr als 2450 unverwundete Gefangene, darunter 35 Offiziere, in unseren Händen blieben. Vielleicht sind unsere Verluste einem tapferen Gegner gegenüber schwer. Sie übertreffen sogar diejenigen, die die gesamten, an der Masurenschlacht beteiligten deutschen Kräfte erlitten. Aber sie sind nicht umsonst gebracht. Die Einbuße des Feindes ist auf mindestens das Dreifache der unsrigen, d. h. auf mehr als 45 000 Mann zu schätzen. Unsere Front in der Champagne steht fester als je. Die französischen Anstrengungen haben keinerlei Einfluß auf den Verlauf der Dinge im Osten auszuüben vermocht. Ein neues Ruhmesblatt haben deutsche Tapferkeit und deutsche Zähigkeit erworben, das sich demjenigen, das fast zu derselben Zeit in Masuren erkämpft wurde, gleichwertig anreiht. (W. T.-B.)**

---

**Aus dem Reichstage.**

**Berlin, 10. März. Der Seniorenkonvent des Reichstages trat heute vor Beginn der Plenarsitzung zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen und einigte sich dahin, zwei Sitzungen stattfinden zu lassen. In der ersten soll der Reichsschatzsekretär den Etat einbringen, dann der sozialdemokratische Abgeordnete als Sprecher seiner Fraktion und hierauf der Zentrumsabgeordnete Dr. Spahn als Sprecher der bürgerlichen Parteien das Wort erhalten. In der zweiten Sitzung soll auf die Tagesordnung gesetzt werden die Stickstoffvorlage und sozialdemokratische Anträge, die der Kommission zu überweisen sind. Ferner finden heute statt die Wahlen zur verstärkten Budgetkommission, 36 Mitglieder, und zur Stickstoffkommission, 21 Mitglieder. Das Plenum des Reichstages soll sich heute bis zum 18. März vertagen. Die Zwischenzeit soll der Kommission zu ihren Arbeiten zur Verfügung stehen. Am 24. März hofft der Reichstag den Etat verabschieden zu können, um sich dann bis zum 13. Mai zu vertagen. Die Berichterstattung über die verstärkte Budgetkommission wird amtlich sein.**

**Explosion in einer Feuerwerkerschule in Antwerpen.**

**Brüssel, 10. März. In Antwerpen ereignete sich gestern Nachmittag in der Feuerwerkerschule eine Explosion, wobei drei Mann getötet und sieben verwundet wurden. Das Unglück erfolgte in einem Schuppen, in welchem Soldaten unter Beaufsichtigung eines Oberfeuerwerkers Räumungsarbeiten vornahmen.**

**Die japanisch-chinesischen Verhandlungen.**

**London, 10. März. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: China hat Japan eine neue Konzession auf 99 Jahre für die Eisenbahn Mukden—Antung gewährt. Heute wird darüber beraten werden, ob es Fremden gestattet sein soll, in der ganzen Mandschurei sich niederzulassen und dort Grundbesitz zu erwerben.**

**Kontrolle über Fabriken von Kriegsmaterial.**

**London, 10. März. Schatzkanzler Lloyd George hat im Unterhause einen Gesetzentwurf eingebracht, der ein früheres Gesetz erweitern soll, durch welches die Regierung ermächtigt wird, die Kontrolle über alle Fabriken von Kriegsmaterial auszuüben.**

**Der Zar in Finland.**

**Zarskoje Sjelo, 10. März. Der Zar ist nach Helsingfors abgereist.**

---

Danzig, 10. März. (Zufuhren). Legetor: Bohnen 5 Erbsen 3, Kleie 20, Weizen 5, Wicken 21 Tonnen.

---

Königsberg, 10. März. (Zufuhr.) Gerste 2, Hafer 3, Erbsen 3, Bohnen 1, Wicken 4. Wicken, inländische 580—590.

---

## Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 9. März.

Auftrieb: 21 Ochsen, 67 Bullen, 82 Färsen und Kühe 269 Kälber, 173 Schafe und 1649 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 51—53 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren — Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—46 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00—00 Mark, e) gering genährte bis — Mark; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 49 50 Mark, b) vollfleischige jüngere 43—46 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—41 Mk., d) gering genährte 00—00 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 00—00 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 42—46 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 36—40 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—35 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —27 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —00 Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinster Mast —,00 Mk., b) feinste Mastkälber 50—55 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 40—48 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 33—40 Mark, e) geringere Saugkälber —30 Mk.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—46 Mark, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 40—42 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 30 35 Mark. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: —,— Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 86 Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 79—84 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 76—82 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 73 78 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 63—65 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 74 80 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber 55—62 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kälber: langsam. — Schafe: mittelmäßig. — Schweine: schwere gesucht, sonst glatt geräumt.

## Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 10. März 1915.

Zum Verkauf standen: 810 Rinder, darunter 307 Bullen, 153 Ochsen, 350 Kühe und Färsen, 2402 Kälber, 902 Schafe, 21 691 Schweine.

| Preise für 1 Zentner | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|---|---|---|
| **Kälber:** | | |
| a) Doppelender feinster Mast . . . . | — | — |
| b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . . | 63—67 | 100—112 |
| c) mittlere Mast- und beste Saugkälber | 60—62 | 100—103 |
| d) geringere Mast- und gute Saugkälber | 52—58 | 91—102 |
| e geringe Saugkälber . . . . . . | 42—50 | 76—91 |
| **Schafe:** | | |
| A. Stallmastschafe: | | |
| a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel | — | — |
| b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe . . . . . . . . . . . | — | — |
| c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) . . . . . . . . . | — | — |
| B. Weidemastschafe: | | |
| a) Mastlämmer . . . . . . . . . | — | — |
| b) geringere Lämmer und Schafe . . | — | — |
| **Schweine:** | | |
| a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew. | — | — |
| b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht . . . . . . . . . | 66—88 | 108—110 |
| c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht . . . . . . . . . | 82—86 | 102—108 |
| d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht . . . . . . | 72—80 | 90—100 |
| e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht . . . . . . . . | 60—72 | 75—90 |
| f) Sauen . . . . . . . . . . . | 76—86 | 95—100 |

Marktverlauf: Rinder: ausverkauft. — Kälber: lebhaft — Schafe: glatt ausverkauft. — Schweine: ruhig.

## Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 10. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 12 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 773 mm.

Vom 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur: — 3 Grad Celsius, niedrigste — 13 Grad Celsius.

## Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

| | der | Tag | m | Tag | m |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weichsel** | Thorn . . . . . . . | 10. | 1,80 | 9. | 1,96 |
| | Zawichost . . . . | — | — | — | — |
| | Warschau . . . . | — | — | — | — |
| | Chwalowice . . . | — | — | — | — |
| | Zakroczyn . . . . | — | — | — | — |
| **Brahe** bei Bromberg | O.-Pegel | — | — | — | — |
| | U.-Pegel | — | — | — | — |
| **Netze** bei Czarnikau . . . | | — | — | — | — |

## Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 10. März: zunehmende Bewölkung, Kälte nachlassend.

## Statt besonderer Anzeige.

Heute 4½ Uhr nachmittags entschlief unsere teure, geliebte Mutter und Großmutter

# Frau Thekla Feldtkeller

geb. **Weese**

im 83. Lebensjahre.

Thorn, den 9. März 1915.
Brombergerstr. 14, I.

**Lonny Feldtkeller**, Thorn,
**Alfred Feldtkeller**, Oberingenieur, Halle a./S.,
**Erich Feldtkeller**, Oberst und Brigadekommandeur, z. Zt. im Felde,
**Kurt Feldtkeller**, Gutsbesitzer, Kleefelde,
**Ernst Feldtkeller**, Oberingenieur, Merseburg,
**Adda Feldtkeller**, geb. **Lenhartz**,
**Lotte Feldtkeller**, geb. **Papendick**,
**Emmy Feldtkeller**, geb. **Kehr**,
**Margarethe Feldtkeller**, geb. **Witte**,
und 8 Enkel.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend den 13. März, 12 Uhr mittags, in der Leichenhalle des altstädt. Friedhofs statt.

---

Am 7. d. Mts. starb nach einem arbeitsreichen und pflichtgetreuen Leben unsere herzlich geliebte Mutter

# Emma Wegener

geb. **Henkel.**

Schmerzerfüllt zeigen dies an
Thorn-Mocker den 10. März 1915

**die trauernden Kinder und Enkelkinder.**

Beerdigung am Donnerstag den 11. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Diakonissenhaus Mocker.

---

Dem Geburtstagskinde **F. Paul**, Brombergerstraße 24, ein
**dreimal donnerndes Hoch,**
daß das ganze Haus wackelt, aber nicht umfällt.
Thorn den 11. März 1915.
**Zwei gute Bekannte.**

---

Nachstehende

### „Bekanntmachung.

Die Dampfkesselbesitzer im Regierungsbezirk Marienwerder sind gemäß § 42 der Ministerialanweisung vom 16. Dezember 1909, betreffend die Genehmigung und Untersuchung der Dampfkessel verpflichtet, dem mit der Beaufsichtigung der Kesselanlagen im staatlichen Auftrage betrauten **Dampfkessel-Ueberwachungsvereine in Danzig** sowie der zuständigen **Ortspolizeibehörde von jeder in ihrem Kesselbesitzstande eintretenden Aenderung alsbald Anzeige zu machen.** Veränderungen, welche nicht bis zum 1. April angemeldet worden sind, werden bei Ausschreibung der Jahresbeiträge (Revisionsgebühren) nicht berücksichtigt. Eine Rückerstattung hiernach etwa zu viel erhobener Jahresbeiträge findet nicht statt.

Aus der Nichtbeachtung obiger Vorschrift können den Kesselbesitzern unliebsame Weiterungen und pekuniäre Nachteile erwachsen.

Marienwerder den 25. Februar 1910.
**Der Regierungspräsident.“**

wird hierdurch in Erinnerung gebracht.
Thorn den 10. März 1915.
**Die Polizeiverwaltung.**

---

Bin von Schulstraße 18 nach der
**Ulanenstraße 4, 2, I.**
verzogen. **B. Lowitzki,** Schneiderin und Friseuse.

---

Braunschweiger
**Gemüse-Konserven und Kompott-Früchte**
zu haben bei
**Heymann Cohn,** Schillerstraße 3.

---

**Autofahrten**
(geschlossener Wagen).
**Wilhelm Schulz,**
Telephon 436.

---

**Zum Umzuge**
nötige Polster- und Dekorationsarbeiten werden gut und billig ausgeführt.
**Kretschmer,** Klosterstraße 10, 1.

---

**Kali,
Kainit,
Thomasmehl,
Superphosphat**
offerieren billigst
**Gebr. Pichert, G. m. b. H.,**
Schloßstraße 7.

---

**2 Waggon, 400 Zentner
Apfelsinen**
eingetroffen.
**Ad. Kuss,** Culmerstraße 7.
Telephon 1074.

---

**Große Ersparnisse an Kartoffeln**
werden bei Benutzung der eisernen
**Kartoffelbehälter „Mars“**
D. R. G. M. 460 809 erzielt.
Zu haben bei
**Robert Tilk.**

---

**Zöpfe**
jetzt spottbillig
**Araschewski,** Culmerstraße 24.

---

**Verkäufer,**
mehrere Jahre in Kantinen tätig, sucht von sofort Stellung. Angeb. u. **E. 355** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

### Stellenangebote

**Tücht. Schneidergeselle**
auf große Stücke kann sofort eintreten.
**A. Stabnau,** Culmerstraße 28.

---

**Friseurgehilfe**
sofort gesucht.
**Jastrzembski,** Gerechtestraße.

---

**Lehrling**
findet Aufnahme.
**Havana-Zigarren-Haus,** Culmerstr. 12.

---

**Malerlehrlinge**
und 1 Arbeitsburschen verlangt von sofort **Otto Zakszewski,** Schuhmacherstraße 12.

---

Infolge einer schweren Verwundung auf dem Schlachtfelde im Osten verstarb den Heldentod im Krankenhaus zu Neu-Kölln am 9. März unser lieber Sohn und Bruder, der

**Einjährig-Kriegsfreiwillige im Pionier-Bataillon Nr. 17,
Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse**

# Paul Meissner

im Alter von 20 Jahren.
Podgorz den 10. März 1915.

**Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.**

---

## Bücher für die Lazarette.

Es werden jetzt in unserer Stadt mehrere bisher nicht belegte Lazarette belegt. Ich wiederhole daher die Bitte, **Bücher und Zeitschriften sowie Spiele** (Domino, Lotto, Schach, Dame u. dergl.) **zur Verteilung an diese Lazarette spenden zu wollen.**

Thorn den 10. März 1915.
**Lic. Freytag, Pfarrer,**
Bäckerstraße 20.

---

## Herzliche Einladung!

**Am Mittwoch den 10. bis einschl. Sonntag den 14. März**
finden in unserem Vereinslokal, Baderstr. 28, Hof, täglich 8¼ Uhr
**Evangelisations-Versammlungen**
statt, zu denen wir jedermann herzlich einladen.
Von 4½ bis 5½ Uhr nachm. täglich **Bibelstunden.**
**Redner: Prediger Kusch-Liegnitz.**
Gemeinschaft für entschiedenes Christentum,
Baderstraße 28, Hof.

---

## Einkaufshaus für Kantinen und Marketender.

Größtes Spezialgeschäft, billigste Preise, **reelle Ware, keine Schleuderware.**

**Büchse Bratheringe nur 2,25,**

**Rollmöpse, Delikateßheringe, Aal in Gelee, Sardinen,** sowie **erquickende Sachen fürs Feld** (Extrapreis), konkurrenzlose Preise, da ich stets nur Waggonladungen beziehe.

**Bücklinge, Sprotten, goldfrisch.**

**C. Frisch,** Hamburger Fischräucherei,
Coppernikusstr. 19. Telephon 525.

---

Ein anstelliger, kräftiger
**Knabe,**
mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet zu Ostern eine Stelle als
**Schriftsetzerlehrling**
in der
**C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,** Thorn.

---

**Zimmergesellen, Maurer- und Zimmerlehrlinge**
werden sofort eingestellt.
**Oskar Köhn,**
Baugewerksmeister, Thorn 3.

---

Suche für meinen Neubau, Elisabethstr.-Ecke, einen zuverlässigen, verheirateten
**Portier,**
welcher die Zentralheizung und Reinigung zu versehen hat.
**Gustav Heyer,**
Thorn, Breitestraße 6.

---

**Kräftiger
Arbeitsbursche**
wird von sofort gesucht.
**Viktoria-Park.**

---

**Einen
Laufburschen**
stellt sofort ein
**Carl Matthes,**
Seglerstraße 26.

---

**Laufbursche**
gesucht. Zu erfragen
**Karlsbader Bäckerei,** Gerberstr. 20.

---

**Fräulein,**
mit Stenographie und Schreibmaschine gut vertraut, sucht
**Rechtsbüro Ostrowski,** Mauerstr. 22.
Meldungen nur mittags zwischen 1—2 Uhr.

---

**Aufwärterin**
von sofort gesucht. Gerechtestr. 18/20, 2, r.

---

Für meine Annahmestelle, Altstädtischer Markt 12, suche anständiges
**Fräulein.**
**Wäscherei Frauenlob,**
Friedrichstraße 7.

---

Zum 1. April d. Js. wird auf ein Rittergut in Westpreußen sauberes, gewandtes
**Stubenmädchen**
gesucht, das glanzplätten kann.
Meldungen mit Gehaltsforderung, näheren Angaben und Zeugnisabschriften unter **F. 356** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

---

**Saubere Aufwartefrau**
oder Mädchen sofort gesucht.
Klosterstraße 11, 2 Tr., bei **Migge.**

---

**Empfehle**
Köchin, Stubenmädchen für Güter und Mädchen für alles, sämtliche mit guten Zeugnissen.
**Laura Mroczkowski,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 24.

---

### Zu verkaufen

**Fernglas,**
(Goerz Trieder) sehr preiswert zu verkaufen. Bachestraße 2, 1.

---

Eine junge, hochtragende
**Kuh**

steht zum Verkauf.
**Hubert, Gramtschen.**

---

Ein gut erhaltenes
**Offiziers-Reitzeug,**
Sattel, Vorderzeug, Kandarenzug mit Beschlag zu kaufen gesucht.
Angeb. abzugeben Mellienstr. 52, 3, **Kr.**

---

### Wohnungsangebote

**Wohnung,**
3. Etage, eventl. möbliert, sofort zu vermieten. Culmerstraße 12.
Näheres beim Wirt.

---

**Freundliche 2-Zimmerwohnung**
vom 1. 4. 15 zu vermieten. Hofstr. 7.

---

**Orchesterverein.**
Donnerstag, abends 8 Uhr:
**Versammlung**
bei **Dylewski** zur Erledigung wichtiger Angelegenheiten. Erscheinen aller hier anwesenden Mitglieder dringend erwünscht.
**Der Vorstand.**

---

**Viktoria-Park.**
**Glatte, sichere Eisbahn**

---

**Königl. preuß. Klassenlotterie.**

Zu der am 12. und 13. März 1915 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch
1/2 1/4 1/8 Lose
à 60 30 15 Mark
zu haben.
**Dombrowski,**
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

---

In dem Hause Breitestraße 18 ist die 2 Etage, bestehend aus
**4 Zimmern und Alkoven**
mit Bad und reichlichem Zubehör, auch zu Bürozwecken geeignet, per 1. April d. Js. zu vermieten.
Näheres zu erfahren bei
**A. Glückmann Kaliski**
G. m. b. H.,
Breitestraße 18.

---

**2 unmöbl. Vorderzimmer**
in der Breitestraße, für Bürozwecke geeignet, zum 1. Juli d. Js. zu vermieten.
Näheres bei **Anders & Co.,**
Gerberstraße 33/35.

---

**Kleine Wohnung,**
150 Mark, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Neustädtischer Markt 12.

---

**Helles Zimmer,**
möbliert oder unmöbliert, auch zu Bürozwecken geeignet, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 24, 2.

---

**Möbl. Salon nebst Schlafkabinett,**
part., sep. Eingang, Straßenfront, Araberstraße 9, billig zu vermieten.
Zu erfragen **Bürgerkeller.**

---

**Gut empf. Schülerinnenpension**
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

---

**Schülerpension**
mit Beaufsichtigung. Mellienstraße 108, 4.

---

**Kellerwohnung,**
Coppernikusstr. 11, zu vermieten. Zu erfragen Araberstraße 14, 1.

---

### Wohnungsgesuche

**Eine 3-Zimmerwohnung**
der Neuzeit entsprechend, wird von einzelner Dame zum 1. Oktober gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. **P. 314** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

**2-Zimmerwohnung,**
auch ohne Küche, vom 1. 4. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **E. 340** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

**Gesucht**
für einzelnen Herrn **Zimmer** mit Pension, möglichst Nähe Graudenzerstraße. Angebote mit Preisangabe unter **X. 348** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

**Möbl. Zimmer,**
Hauptbahnhof oder Thorn für 2 Herren mit oder ohne Pension sofort gesucht.
Angebote unter **D. 354** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

In der Nähe des altstädtischen Marktes wird ein parterre gelegener
**Speicherraum**
oder ein geräumiger trockener
**Lagerkeller**
von sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter **N. 348** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

---

**Ein kleines Kind**
in Pflege zu geben. Zu erfragen beim **Gemeindevorsteher in Stewken.**

---

**Jagdhündin,**
braun gefleckt, entlaufen. Bitte abzugeben **Luftschiffhalle,** Geschäftszimmer.

---

**Täglicher Kalender.**

| 1915 | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| März | — | — | — | — | 11 | 12 | 13 |
| | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 |
| | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 |
| | 28 | 29 | 30 | 31 | — | — | — |
| April | — | — | — | — | 1 | 2 | 3 |
| | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 |
| | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 |
| | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | — |
| Mai | — | — | — | — | — | — | 1 |
| | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
| | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |

**Hierzu zwei Blätter.**

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Die Dardanellenbeschießung und ihre Folgen.

(Von unserem Berliner K-Mitarbeiter.)

Es ist nicht zu leugnen, daß die Angriffe der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen eine bedeutende Wirkung nach verschiedenen Seiten hin ausgeübt haben. Die militärischen Fachmänner stehen fast durchweg auf dem Standpunkte, daß die Einnahme der Dardanellen sehr große Opfer fordern würde; ja ein großer Teil von ihnen hält die Einnahme überhaupt nur dann für möglich, wenn zu gleicher Zeit mit dem Angriff von der Seeseite ein starker Landangriff vor sich ginge. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphen-Büro telegraphierte am 6. März von den Daradnellen, daß die türkischen Offiziere und Mannschaften von der zuversichtlichsten Stimmung erfüllt seien. Man darf überzeugt sein, daß die Dardanellen vortreffliche Verteidiger haben. Man darf auch davon überzeugt sein, daß die maßgebenden Kreise in Konstantinopel die Versuche des Dreiverbandes, die Türkei durch Drohungen, denen durch den Dardanellen-Angriff der nötige Nachdruck gegeben werden soll, zu einem Sonderfriedensschlusse zu bringen, verächtlich von sich weisen. Dieser Ausgang wäre ohne Zweifel unseren Feinden der liebste. Es gibt genug Anzeichen dafür, daß sie tatsächlich die Hoffnung hegen, diese Versuche würden Erfolg haben.

Die englische Presse macht sehr viel Lärm, um die Bedeutung der Unternehmungen gegen die Dardanellen in das rechte Licht zu setzen. Es ist kaum zu leugnen, daß die englische Presse damit durchaus recht hat, wenn sie sagt: Die Einnahme der Dardanellen würde die türkische Gefahr beseitigen (die Engländer denken besonders an Egypten), einen vollauf genügenden Druck ausüben, um die Türkei von den Zentralmächten abzubringen, und schließlich die Absperrung Rußlands aufheben. Das muß man unzweifelhaft zugeben; aber zunächst sind die Dardanellen noch nicht erobert, und es spricht sehr viel dafür, daß sie niemals erobert werden werden.

Eine unmittelbare Folge des Dardanellenangriffs ist die Demission des griechischen Kabinetts. Der griechische Ministerpräsident Venizelos, den man allmächtig zu nennen pflegt, und ganz sicher nicht ohne jeden Grund, ist anderer Meinung als König Konstantin. Venizelos fordert das augenblickliche Eingreifen Griechenlands in den Weltkrieg und insonderheit einen Landangriff gegen die Türkei. Die Behauptung ist schon des öfteren aufgetaucht, daß Griechenland die Aktion unserer Feinde gegen die Dardanellen indirekt unterstützt, indem es die Inseln Imbros und Tenedos der englisch-französischen Flotte als Flottenbasis gewähre. Von Fachmännern ist darauf hingewiesen worden, daß tatsächlich die englisch-französische Flotte ohne diese Stützpunkte den Angriff auf die Dardanellen garnicht aufnehmen konnte. Die Sehnsucht Englands und Frankreichs ist selbstverständlich die: Die Griechen sollen ein Heer zu Lande gegen die Dardanellen schicken, während die englisch-französische Flotte den Angriff zu Wasser unternimmt. Übereinstimmend wird aus Athen gemeldet, daß Griechenland tatsächlich am Vorabend großer Ereignisse steht, daß ein Kriegsfieber weite Kreise ergriffen hat.

Die Diplomatie der Dreiverbandsmächte hat eine sehr große Tätigkeit in den letzten Tagen entwickelt, um Griechenland zu veranlassen, aus der Neutralität herauszutceten. Auch ist nicht zu leugnen, daß die griechische Presse fast durchweg ein augenblickliches Eingreifen gegen die Türkei fordert, den Anschluß an den Dreiverband. In dieser Hinsicht hat die Arbeit der Dreiverbandsdiplomaten also Erfolg gehabt. Unsere Feinde sollen Griechenland, so berichtet der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ aus Sofia, die Versprechung gemacht haben, das Aegäische Meer zu einem griechischen Binnensee zu machen und die Grenzen zu Lande bis nahe Konstantinopel vorzuschieben.

Was Bulgarien betrifft, so ist festzustellen, daß man in Sofia mit großer Spannung den Verlauf der Dinge abwartet. Der gleiche Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet: Bulgarien beobachtet Zurückhaltung, solange die Nachbarn ruhig bleiben. Der Eintritt Griechenlands in den Krieg würde Bulgarien nicht teilnahmslos lassen. Der führenden englischen Kreisen nahestehende Amsterdamer „Telegraaf“ schreibt: Nur die zweideutige Haltung Bulgariens, das andauernd droht, Griechenland in den Rücken zu fallen, hat Griechenland bisher verhindert, die Partei der Tripleentente zu ergreifen. Man fragt sich in Athen, ob König Ferdinand bei einem Eingreifen Griechenlands — und selbst Rumäniens — für die Tripleentente nicht die Gelegenheit benutzen würde, um das im zweiten Balkankriege in Mazedonien verlorene Gebiet von den Griechen zurückzuerobern. Man wisse sehr wohl, daß Bulgarien seit dem Friedensschluß von Bukarest stark an der Reorganisation seines Heeres gearbeitet habe. Es sei noch die Frage, ob es gelingen werde, den Bulgaren-Zaren zufriedenzustellen, wenn man ihm auf Kosten der Türkei Adrianopel und Thrazien anbiete. Diese Hoffnung erscheint völlig aussichtslos.

Selbstverständlich rechnet der Dreiverband damit, daß Rumänien bei einem Eingreifen Griechenlands nicht umhin könne, sich dem Dreiverbande anzuschließen, um sich auch seinen Vorteil aus dem großen Kriege zu holen. Zweifellos ist, daß Bulgarien auf dem Balkan ein Faktor ist, dessen entschiedene Sympathie für Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei von hohem Einfluß bis jetzt gewesen ist und noch ist.

Verschärft wird die Lage augenblicklich dadurch, daß alle drei neutralen Balkanmächte mehr oder minder erhebliche militärische Vorbereitungen treffen, und daß auch über Italien eine nicht fortzuleugnende kriegerische Stimmung geht, die durch die Äußerungen Salandras und der einflußreichen „Stampa“ hervorgerufen worden ist und durch den Dardanellen-Angriff noch verstärkt wurde. Anschließen kann man sich voll der Hoffnung türkischer Blätter, daß Griechenland seine wahren Interessen erkennen und vermeiden werde, eine Politik der Hirngespinste zu verfolgen. Denn ein Auslaufen der russischen Flotte in das Aegäische Meer würde für Griechenland das Grab bedeuten.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 9. März 1915.

Am Regierungstische: Finanzminister Dr. Lentze.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11¼ Uhr und widmete dem an den Folgen einer schweren Verwundung im Lazarett zu Johannisburg (Ostpreußen) am 6. März verstorbenen Abgeordneten Kahle (konservativ) einen ehrenden Nachruf.

Hierauf trat das Haus in die Tagesordnung ein, und stimmte dem Antrage des königlichen Staatsministeriums auf

**Vertagung des Landtages**

bis zum 27. Mai 1915 zu.

Darauf trat das Haus in die

**dritte Beratung des Staatshaushaltsetats**

ein.

Abg. v. Trampczynski (Pole) erklärte namens seiner Fraktion: Seit mehr als 30 Jahren betrachten die Staatsregierung und die Mehrheitsparteien des Landtages die **polnische Bevölkerung** als inneren Feind. Mehr als 1200 Millionen Mk., zu denen auch wir beisteuern müssen, sind aus Staatsmitteln ausgegeben worden, um die Polen in ihrem Volkstum zu bekämpfen. (Zustimmung bei den Polen.) Diesen Bestrebungen entgegenzutreten war unser Recht und unsere Pflicht. Aber obwohl wir nach wie vor entschlossen sind, unser Volkstum bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, haben wir niemals den Rechtsboden verlassen, sondern vielmehr unsere Pflicht als Staatsbürger in vollem Maße erfüllt. Auch im jetzigen Weltkriege haben wir hier und im Reichstage vorbehaltlos für alle diejenigen Maßregeln gestimmt, welche nach Ansicht der Regierung für Kriegszwecke notwendig waren. Auf den Schlachtfeldern dieses Krieges ist auf unserer Seite mehr polnisches Blut für den preußischen Staat geflossen, als es nach der Zahl der polnischen Bevölkerung zu erwarten war. Die Staatsregierung hat sich darauf beschränkt, uns die Möglichkeit einer späteren Änderung in Aussicht zu stellen, während wir meinen, daß Jahrzehnte lang geübtes Unrecht mit Worten allein nicht gut gemacht werden kann. (Zustimmung bei den Polen.) Die Staatsregierung hat sogar kein Bedenken getragen, auch in den diesjährigen Etat trotz unserer Gegenvorstellungen alle diejenigen Positionen wieder einzustellen, die nach ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer tatsächlichen Verwendung zur Bekämpfung des polnischen Volkstums dienen. (Zustimmung bei den Polen.) Ich halte mich verpflichtet, vor der öffentlichen Meinnug gegen eine derartige Behandlung unserer Bevölkerung Widerspruch zu erheben. Wir achten jede weitere Aufrechterhaltung von Ausnahmebestimmungen gegen die polnische Bevölkerung für unvereinbar mit dem wahren Burgfrieden, und wir werden deshalb den erwähnten Positionen unsere Zustimmung nicht erteilen und uns an der Gesamtabstimmung über den Etat nicht beteiligen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. v. Heydebrand (konservativ): Die in der **Polenpolitik** ergriffenen Maßnahmen sind diktiert gewesen, nicht von Feindschaft gegen die polnische Nation, sondern von der Empfindung, daß wir den deutschnationalen Charakter unseres Reichs und auch des preußischen Staatswesens in dieser Beziehung glaubten vertreten zu sollen, wie es geschehen ist. Dabei verkenne ich nicht, daß Gründe vorliegen, welche es rechtfertigen, nach dem Kriege in eine Prüfung der Fragen einzutreten, ob alle die Voraussetzungen, die uns bei dieser Gesetzgebung geleitet haben, wohl noch vollkommen vorhanden sind, und aufrecht erhalten werden können. Ohne in dieser Beziehung bestimmte Zusicherungen zu machen, glaube ich doch sagen zu müssen, daß diese Prüfung geleitet sein wird von dem ehrlichen Bestreben, zu versuchen, bei dem ganzen Material in den Grenzen unseres preußischen Staatsstandpunktes und des preußischen Staatsinteresses den Wünschen und Interessen der polnischen Bevölkerung so gerecht und wohlwollend entgegenzukommen, wie es nach unserer Auffassung irgendwie möglich sein wird. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnicke (fortschrittl. Volkspartei): Nach unserer Ansicht muß die königliche Staatsregierung, wenn sie nicht einen schweren Fehler begehen will, ihren Worten die Tat folgen lassen. (Sehr richtig! links.) Auf Erfahrungen vor und in dem Kriege gestützt, sprechen wir die bestimmte Erwartung aus, daß die Politik, wie auf anderen Gebieten, so auch der polnisch sprechenden Bevölkerung gegenüber, künftig den Zeitumständen Rechnung trägt, daß unmittelbar nach Friedensschluß Maßregeln beseitigt werden, die die gegenseitige Annäherung erschweren, daß in der Gesetzgebung und in der Verwaltung allein der Gedanke der Rechtsgleichheit den Ausschlag gibt. (Sehr richtig! und Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikonservativ): Auch wir sind bereit, nach Friedensschluß an der Hand der Erfahrungen, die wir während des Krieges und nach Friedensschluß zu machen haben werden, in eine ernste und pflichtmäßige Prüfung der Frage heranzutreten, inwieweit in den zweisprachigen Landesteilen eine Änderung der bisherigen Politik stattzufinden hat. Daß dabei auch der polnischen Bevölkerung gegenüber die Aufrechterhaltung der deutschen Kultur zu ihrem Rechte kommen muß, ist selbstverständlich. Der Redner ging sodann auf die Beratungen der verstärkten Budgetkommission ein und schloß mit der Erklärung: Wir werden jetzt die bestimmte Erwartung haben dürfen, daß seitens der Staatsregierung die Richtlinien, die in diesen Beratungen für das Verhalten des preußischen Staates vorgezeichnet sind, ihre praktische Durchführung in der ihnen gebührenden Art finden werden. (Sehr richtig! rechts.) Daran darf ich die Hoffnung knüpfen, daß, wenn wir im Mai dieses Jahres wieder zusammen kommen, wir in der Lage sein werden, eine Kontrolle nach allen diesen Richtungen auszuüben. (Beifall.)

Abg. Nissen (Däne) erklärte namens der dänischen Abgeordneten Nordschleswigs: Unter dem Vorwand, daß wir Dänen Losreißungsbestrebungen betreiben, hat die königliche Staatsregierung, unterstützt von den Mehrheitsparteien dieses hohen Hauses, seit Jahrzehnten die dänische Nationalität in Nordschleswig bekämpft und unterdrückt. Die Dänen in Nordschleswig haben in dieser schweren Zeit nach jeder Richtung hin ihre staatsbürgerlichen Pflichten treu erfüllt. Zu Tausenden haben sie auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen geblutet. Währenddessen ist aber die Ausnahmebehandlung der dänischen Bevölkerung im strikten Widerspruch mit dem Worte Seiner Majestät des Kaisers: „Es gibt jetzt keine Parteien im Lande“ zu unserem großen Bedauern fortgesetzt worden. Der Etat enthält wieder zahlreiche Positionen zur Bekämpfung der nichtdeutschen Nationalitäten, darunter speziell auch einen Geheimfonds zur Bekämpfung der dänischen Nationalität in Nordschleswig. Dadurch ist es uns unmöglich gemacht, für den Etat zu stimmen. Wir werden deshalb an der Gesamtabstimmung nicht teilnehmen. (Beif. links.)

## Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Auf Edithas Bettrand saß, fröstelnd in ein Plaid gehüllt, Erika und blickte mit einer Art ehrfurchtsvoller Bewunderung auf die Schwester, welche mit halbaufgelöstem Haar in den Kissen lag und in der matten Beleuchtung einer Nachtlampe fast hübsch, jedenfalls um Jahre verjüngt, aussah.

Tante Lisbeth behauptete immer, daß es keine Liebe auf den ersten Blick gibt,“ meinte Erika philosophisch.

„Tante Lisbeth ist eine alte Jungfer, die nur an ihr Magenleiden denkt und für nichts anderes Interesse hat,“ antwortete Editha. „Es gibt eine Liebe auf den ersten Blick, und er muß es fühlen, wie es in mir aussieht. Ich könnte sogar Christa um seinetwillen verzeihen, daß sie uns Papa genommen und Haus Heidegg zur großen Kinderstube gemacht hat.“

Die Schwestern hatten sich nie dazu verstanden, ihre Stiefmutter anders als Christa anzureden. Diese selber hatte den Vorschlag gemacht.

„Er wird mich lieben,“ sprach Editha siegesgewiß.

Erika stimmte natürlich bei — aber die Aussicht, Reginald Steenhusens Schwägerin zu werden, hinderte sie nicht, eine Viertelstunde später fest zu schlafen. Editha dagegen lag die halbe Nacht hindurch wach. Noch nie zuvor hatte ein Mann solch tiefen Eindruck auf sie gemacht, wie dieser schlanke, knabenhafte Einjährige.

Reginald freute sich darauf, in seiner kurzen Urlaubszeit mit seinen jungen Neffen gründlich umherzutollen, Haus Heidegg ein bischen mehr, als die Kinder es ohnehin taten, „auf den Kopf zu stellen“. Er dachte nicht daran, der Stieftochter seiner Schwester den Hof zu machen.

* * *

Die alte Gräfin Suhr auf Eldenau pflegte von ihrem Nachbar, dem Freiherrn Matthias Heidegg zu sagen: „Er meint es immer gut, aber er fängt das Meiste vom verkehrten Ende an. Und alles — bis auf eine zweite Ehe — ist bei ihm schief gegangen, seien es nun Friesenimport, Karpfenteiche oder eine neue landwirtschaftliche Maschine. Am schiefsten jedoch wird es ihm mit seinen beiden ältesten Töchtern gehen . . . Heiratsfähige Jugend nach Haus Heidegg — meinetwegen ein Vorwerk verkauft — wenn's sonst zu Feten und Aussteuer nicht reichen sollte — aber unter die Haube mit den beiden Mädchen. Ich wundere mich schon lange darüber, daß die Editha nicht mit einem Hauslehrer ihrer Brüder auf und davon gegangen ist . . . Diese blasse Blonde hat mehr Temperament, als man bei ihr voraussetzt . . .“

Die alte Gräfin Suhr pflegte ihre Ansichten immer unumwunden zu äußern, unbekümmert darum, daß man ihr die rücksichtsloseste Offenheit sehr oft übel nahm. Sie war zweimal — beide male außerordentlich glücklich — verheiratet gewesen. Aus diesem Grunde eiferte sie stets energisch gegen Ehelosigkeit. Ihre einzige Tochter aus erster Ehe war im Kindbett gestorben. Wie die Ärzte sagten, aus „übergroßer Zartheit.“

„Unsinn“, meinte die Gräfin, Monika Loen, ihre Enkelin, welche sie nach dem Tode ihres Schwiegersohnes zu sich nach Eldenau genommen hatte, war doch solch strammes, gesundes Mädel.

Die Gräfin Suhr ging von dem Grundsatz aus, einem Kinde möglichst viel Freiheit zu lassen. Wenn Monika oder Nika, wie sie gewöhnlich genannt wurde, ihre Unterrichtsstunden bei der Erzieherin abgesessen hatte, so durfte sie tun und lassen, was ihr behagte. Sie hatte ihr Reitpony und eine Vogelflinte.

Daß die Großmutter sie so früh wie möglich verheiraten würde, daran war kein Zweifel. Nachher konnte der Gemahl ihre weitere Erziehung übernehmen.

Man rzählte sich, daß die Gräfin Suhr als junge Gattin des Kammerherrn Lansky, ihres ersten Gemahls, eine nicht unbedeutende Rolle in den russischen Hofkreisen gespielt hatte. Man hatte ihr eifrig gehuldigt. Sie schwelgte gern in Erinnerungen an alte Hofgeschichten.

„Es ist besser, als junge Frau Versuchungen ausgesetzt zu sein, denn als junges Mädchen,“ behauptete sie. „Die jungen Mädchen aus unseren Kreisen werden viel zu abgeschlossen erzogen — daher die vielen unglücklichen Ehen und — Mesalliancen.“

Monika sollte niemals in ähnliche Gefahren geraten. Für's erste war sie ja noch ein halbes Kind, fünfzehn erst, sehr schlank und geschmeidig, kaum hübsch zu nennen. Allein die Gräfin als Kennerin war davon überzeugt, daß ihre Enkelin dereinst eine Schönheit werden würde.

Nach Frau Christas Ansicht war Nika „viel zu jugendhaft, aber ein gutes Kind“. „Ein kleiner Affe“, sagte Diez von ihr, nachdem sie ihm einmal bei einem Wortgefecht die Zunge hinausgestreckt hatte. Fabian war heimlich ihr Ritter. Vor ein paar Sommern hatte sie sich auf dem Heidegger Moor den Fuß an einer Baumwurzel verletzt; da hatte Fabian Hilfe für sie aus dem Waldhüterhause herbeigeholt. Seitdem schwärmte er für sie.

Obzwar sich der Freiherr und die Gräfin nicht recht leiden mochten, und Frau Christa der alten Weltdame erst recht keinen Geschmack abgewann, verkehrte man doch ziemlich häufig miteinander, schon als nächste Nachbarschaft.

Die Gräfin bedauerte einmal ernstlich und mit aller Bosheit, die ihr unter dem Deckmantel gesellschaftlicher Liebenswürdigkeit zu Gebote stand, daß „sie zu bejahrt dazu wäre, die Romane, die sich auf Haus Heidegg abspielen würden, als Zeitgenossin mitzuerleben“.

Sie behauptete, „hellseherische Momente“ zu haben. Als sie gehört hatte, daß Reginald Steenhusen seinen Weihnachtsurlaub auf Haus Heidegg verbringen würde, diktierte sie Fräulein Elvira, Nikas Erzieherin, eine verbindliche Einladung für sämtliche Heidegger.

„Wir sind diesmal sozusagen mit Kind und Katze eingeladen,“ meinte Diez, „es gibt nur verdammt wenig zu essen in Eldenau. Ich rate dir, Onkel Regi, iß auf Vorrat heute Mittag. Wir tun das immer.“

Editha hatte sich vom Stubenmädchen eine neue Spitzenbluse für die Gesellschaft in Eldenau zurechtschneidern lassen. Die ganze Nacht hindurch hatte die Nähmaschine gerasselt. Editha war sehr besorgt, „ob die Bluse auch Chik säße.“

Sie wußte noch nicht, daß Reginald gleichgiltig gegen Toilettenreize war. Sein Frauenideal war bis jetzt nur seine Schwester Christa gewesen, und die sah in ihrem unmodernen, Grauseidenen, das sie an Edelchens Tauftage getragen, noch immer hübsch, frisch und stattlich aus. Die paar Silberfäden, die sich durch ihr Haar zogen, fielen kaum auf.

Nika stand in einem weißen Kleidchen, welches Hals und Arme entblößt ließ, auf der Freitreppe, als die Heidegger Schlitten mit lustigem Schellengeläute in den Eldenauer Gutshof fuhren.

Abg. Stull (Zentrum): Wir haben in der Kommission erklärt, daß wir den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet halten, die strittigen Fragen von neuem zu erörtern; wir haben aber die feste Erwartung ausgesprochen, daß die königliche Staatsregierung nach der Beendigung des Krieges, alle aus dem Kriege und aus dem Verhalten der polnisch sprechenden Bevölkerung während des Krieges sich ergebenden Folgen mit allen Konsequenzen zur Durchführung bringen wird. (Beifall im Zentrum.) Wir geben uns der bestimmten Erwartung hin, daß sowohl die Regierung, wie auch die konservativen und freikonservativen Parteien die kundgegebenen Erklärungen nach der Beendigung des Kriegs in vollem Maße zur Ausführung bringen werden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Der Gesichtspunkt, der uns bei der Beratung und Beschlußfassung über diese Gesetze geleitet hat, war stets kein anderer als der der Erhaltung des Deutschtums. Wir sind bereit, aufgrund der Erfahrungen, die wir im Laufe des Krieges machen werden, in eine Prüfung darüber einzutreten, inwieweit einzelne dieser fälschlich so genannten Polengesetze abgeändert werden können. Unbedingt ist dabei an der Voraussetzung festzuhalten, daß die Einheit der Verwaltung des preußischen Staates und der möglichste Schutz des Deutschtums in den gemischtsprachigen Landesteilen nicht in Frage gestellt wird. (Beifall.)

Abg. Hirsch-Berlin (Sozialdemokrat): Bereits am 22. Oktober v. Js. haben wir verlangt, daß die Regierung die Tagung nicht vorübergehen lassen möge, ohne dem Landtage einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Aufhebung aller noch bestehenden Ausnahmegesetze vorsieht und allen Staatsbürgern ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, der Konfession und der Nationalität die Gleichberechtigung gewährt. Die Regierung hat trotz wiederholter Aufforderung auch nicht die geringsten Zugeständnisse gemacht, inbezug auf die Aufhebung der Ausnahmegesetze, inbezug auf Gewährung eines freien Wahlrechts und auf Beseitigung der noch bestehenden Einschränkungen des Koalitionsrechts. Daraus ergibt sich für uns die selbstverständliche Schlußfolgerung, daß wir auch diesmal den preußischen Etat ablehnen werden.

Damit schloß die allgemeine Aussprache.

Beim **Etat für das Ministerium des Innern** kam

Abg. Dr. Flesch (fortschrittliche Volkspartei) auf die Frage der Fürsorge für die **Kriegsinvaliden** zurück. Diese Fürsorge dürfe nicht an den einzelnen Landesgrenzen Halt machen. Ob die Übertragung dieser neuen Aufgabe in Preußen auf die Provinz durchaus zweckmäßig sei, müsse bezweifelt werden. Die kleinen deutschen Staaten könnten für sich allein auch nicht genügende derartige Einrichtungen schaffen.

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): Meine Parteifreundin Rosa Luxemburg ist im vorigen Jahre wegen angeblicher Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Infolge eines Gesuches um Strafaufschub infolge Krankheit erhielt sie Frist bis zum 31. März. Trotzdem erschienen am 18. Februar plötzlich zwei Kriminalbeamte in ihrer Wohnung und nahmen sie fest.

Justizminister Dr. Beseler: Als die Strafvollstreckung im Falle Luxemburg vorgenommen werden sollte, kam ein Antrag auf Strafaufschub. Die Angeklagte sei krank, und zwar an einem schweren Magenleiden und an Gallensteinen. Daraufhin wurde ihr Urlaub erteilt. Darauf kam plötzlich die Nachricht, daß sie aus dem Krankenhaus entlassen sei, in Volksversammlungen gehe und dort Reden halte. Da mußte man sich doch sagen, daß es mit der Krankheit nicht so schlimm stehe. Es wurde auch in Erfahrung gebracht, daß sich Frau Rosa Luxemburg einen Auslandspaß besorgen wollte. Durch eine Reise ins Ausland wird doch die Strafvollstreckung nicht erleichtert. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Auf jeden Fall lag kein Grund vor, die Frau als krank anzusehen, und der Staatsanwalt meinte, es sei seine Pflicht, einzuschreiten. Diese Ansicht halte ich für richtig. Es wird gesagt, wir hätten den Burgfrieden gebrochen. Die Justizverwaltung hat ihn nicht gebrochen. Wenn einer es getan hat, so ist es der Herr Abg. Liebknecht mit seinen Reden gewesen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. v. Pappenheim (konservativ) wurde die Debatte geschlossen.

Abg. Dr. Liebknecht (zur Geschäftsordnung): Es ist mir gesagt worden, der Abg. v. Pappenheim hätte den Schriftführern gegenüber geäußert, wenn sich der Abg. Liebknecht zum Worte meldet, so beantrage ich Schluß. (Abg. v. Pappenheim: Sehr richtig!) Es ist dies eine Mundtotmachung. (Die Schlußworte des Redners gehen in dem Gelächter der Mehrheit unter.)

Damit war die **dritte Beratung des Etats erledigt.**

Das **Etatsgesetz wurde unverändert gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt. Die Polen und Dänen waren bei der Abstimmung im Hause nicht anwesend.**

Es folgte die zweite Lesung des Entwurfs eines

**Eisenbahnanleihegesetzes.**

Abg. Dr. Macco (nationalliberal) beantragte namens der verstärkten Bugdet-Kommission, dem Entwurf die Zustimmung zu erteilen. Nach den Mitteilungen des Ministers sei mit Freuden zu konstatieren, daß die Eisenbahnverwaltung, auch abgesehen von diesem Anleihegesetze, in der Lage sein könne, ihre Tätigkeit in vollem Umfange auch nach dem Kriege auszuüben. Das sei eine Situation, wie sie kein anderer Staat der Welt aufzuweisen habe. (Beifall.)

Der Gesetzentwurf wurde **in zweiter und dritter Lesung** ohne weitere Debatte **angenommen.**

Es folgte die zweite Beratung des Entwurfs eines

**Knappschaftskriegsgesetzes.**

Der Berichterstatter Abg. Schrader führte aus, die Vorlage verfolge den Zweck, die Mitglieder von Knappschaftskassen vor eventuellen Nachteilen zu bewahren, die ihre Einberufung zu Kriegs-, Sanitäts- und ähnlichen Diensten zur Folge haben könnten. Die Militärpensionen sollen auf Invalidenpensionen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges gezahlt werden, nicht angerechnet werden.

Ohne Debatte wurde die Vorlage **in zweiter und dritter Lesung** nach den Kommissionsbeschlüssen endgiltig **genehmigt.**

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Zentr.) berichtete im Namen der Agrarkommission über die aufgrund des Art. 63 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung vom 7. November 1914 über die **Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien.**

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Auch wir haben keine Bedenken gegen diese Verordnung, wenn wir auch wünschten, daß ihre Geltungsdauer ausgedehnt würde. Leider hat die innere Kolonisation zeitweise nicht die Fortschritte gemacht, die wir gewünscht hätten.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Ich möchte auch von dieser Stelle hervorheben, daß die Verordnung vom 7. November 1914 bisher sehr segensreich gewirkt hat. Ich bin gern bereit, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob sich nicht eine Ausdehnung der Geltungsdauer dieser Verordnung erzielen läßt.

Das Haus **genehmigte** hierauf die genannte Verordnung und ebenso wurde nach dem Antrage des Berichterstatters der Agrarkommission, Abg. Weißermel (nationalliberal) die Verordnung vom 26. Januar 1915 betreffend **Erleichterung der wirtschaftlichen Zusammenlegung von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien in der Provinz Brandenburg** genehmigt.

Damit war die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Meine Herren! Ich hoffe, daß, wenn wir nach der Vertagung in diesem Hause wieder zusammentreten werden, **die gewaltige Niederringung unserer Feinde** im Westen und Norden wie im Osten unter den wuchtigen Schlägen unserer herrlichen Truppen zu Lande, zu Wasser und in der Luft weiter fortgeschritten sein wird wie bisher, und daß die **gewisse Zuversicht des endlichen Sieges,** mit der wir auch heute auseinander gehen, bis dahin ihrer Erfüllung weiter entgegen gegangen sein wird. (Lebhafter allseitiger Beifall.) Mit dieser gewissen Zuversicht schließe ich unsere heutige Tagung.

**Schluß 1 Uhr.**

## Provinzialnachrichten.

**Löbau,** 7. März. (Erfroren aufgefunden) wurde auf der Feldmark in Londzyn die unverehelichte Eva J. aus Zwiniarz. Die Verunglückte war nicht ganz normal und pflegte öfters in der Umgegend planlos umherzuwandern.

**Konitz,** 5. März. (Die städtischen Körperschaften) haben die Erhöhung der Kriegsbeihilfen zur Familienunterstützung der zum Feldzug Eingezogener Angehörigen von monatlich 3000 auf 4000 Mark vom 1. März d. Js. ab beschlossen und die Mittel zur Versorgung der Stadt mit Dauerfleischwaren in Höhe von 50 000 Mark, von Mehl und anderer notwendiger Nahrungsmittel in Höhe von 10 000 Mark bewilligt.

**Marienwerder,** 5. März. (Die Stadtverordneten) berieten in ihrer heutigen Sitzung nach Bildung der Abteilungen den Stadthaushaltsetat für 1915, der in anbetracht der Zeitverhältnisse nur knapp gefaßt war. Er wurde in Einnahme und Ausgabe auf 624 000 Mark festgesetzt gegen 740 000 Mark im Vorjahre. Obwohl mit einer nicht unerheblichen Mindereinnahme an Steuern zu rechnen ist, war es möglich, es bei den vorjährigen Steuersätzen zu belassen, sodaß an direkten Steuern folgende Zuschläge zur Erhebung gelangen werden: 260 Prozent zur Einkommensteuer, 684 Prozent zur Grundsteuer, 210 Prozent zur Gebäudesteuer und je 200 Prozent zur Gewerbe- und zur Betriebssteuer. Die Kanalgebühren wurden wie im Vorjahre auf 4 Prozent vom Gebäudesteuernutzungswert festgesetzt. Der Steuerausfall soll zumteil dadurch ausgeglichen werden, daß die Tilgungsraten für mehrere Anleihen im kommenden Jahre nicht entrichtet werden sollen. An Kreiskommunalabgaben sind 119 218 Mark, 1922,18 Mk. mehr als im Vorjahre, in den Etat eingestellt. Dem Vertrag auf Ausführung von Gasautomatenanlagen durch die Gesellschaft für Gas und Elektrizität und spätere Übernahme der Anlagen unter gewissen Bedingungen durch die Stadt wurde zugestimmt. Weiter wurde beschlossen, außer den von der Stadt schon angekauften 2000 Zentnern Kartoffeln noch 5000 Zentner anzukaufen; hierzu wurden 25 000 Mark bewilligt. Auf Antrag des hier gebildeten Ausschusses für Gemüse- und Kartoffelbau beschloß die Versammlung, den Magistrat zu ermächtigen, dem Ausschuß geeignetes Stadtland zum Anbau von Frühkartoffeln und Gemüse gegen eine billige Pacht herzugeben.

**Marienburg,** 5. März. (Seminarlehrer Ziesemer,) einer der ältesten Seminarlehrer der Provinz, tritt zum 1. April in den Ruhestand. Ziesemer steht seit 45 Jahren im Lehramt.

**Barten,** 7. März. (Unglücksfall.) Freitag früh wurde der 9 Jahre alte Schulknabe Ernst Koschorke aus Domäne Barten in der Bahnhofstraße von einem Milchfuhrwerk zu Boden geworfen und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen am Kopf, daß er starb, noch ehe er in die elterliche Wohnung geschafft wurde.

**Insterburg,** 8. März. (Bei der Verfolgung der Russen) erbeuteten unsere Soldaten auf dem Bahnhofe Kibarty u. a. auch drei preußische und zwei russische Eisenbahnwagen voll Getreide. Diese fünf Waggons wurden dem Besitzer der Strauchmühle Insterburg, Herrn von der Heyde, zum Vermahlen überwiesen. Als die Waggons am Dienstag hier in Insterburg entladen wurden, fand man in den ersten beiden Säcke voll Roggen und Weizen. Im dritten Waggon standen vorne auch einige Säcke mit Getreide, dahinter aber Kisten und Kasten mit gestohlenem Gut. Herr von der Heyde ließ einige Kisten öffnen und fand darin zum größten Erstaunen die Akten und die Bibliothek des Amtsgerichts Pillkallen.

**Königsberg,** 5. März. (Vor dem Schwurgericht) stand wegen Amtsverbrechens der frühere Postassistent Ernst Salomon. Er kam als Feldpostbeamter nach Danzig, wo er in der Abteilung zur Versendung der Geldbriefe für die Truppen tätig war. Hier machte er sich aber der Unterschlagung von Geldbriefen im Gesamtwerte von etwa 4000 Mark schuldig, ohne daß ihm wegen dieser Veruntreuung vorderhand der Prozeß gemacht werden konnte. Mittlerweile erfolgte am 1. Oktober v. J. seine Versetzung nach Königsberg, wo er wiederum in der Feldpost-Abteilung mit dem Versenden von Geldbriefen zu tun hatte. Hier hat der Angeklagte am 5. Oktober aus einem Beutel zwei Geldbriefe im Werte von 10 000 und 3870 Mark sich angeeignet. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Unterschlagung und der die Veruntreuungen begleitenden Nebenumstände schuldig und versagten ihm auch die mildernden Umstände. Das Gericht erkannte darauf nach dem Antrage des Staatsanwalts auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

**Königsberg,** 9. März. (Hilfe für Ostpreußen.) Auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. von Borscht waren am Donnerstag in München eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten zu einer Sitzung im dortigen Rathause versammelt, um geeignete Schritte zur durchgreifenden Hilfeleistung für die vom Kriege heimgesuchten Landesteile Ostpreußens in die Wege zu leiten. Es ist beabsichtigt, nicht etwa Bargelder zur Verteilung nach Ostpreußen zu schicken, sondern ganze Hauseinrichtungen zu stiften, um damit besonders bedürftige Dörfer und Städte zu versorgen. Damit werde, wie der Oberbürgermeister ausführte, zunächst auch dem Gewerbe, das in München am schwersten von der Kriegslage betroffen ist, Verdienstmöglichkeit geschaffen; dann aber könne die echte Münchener Volkskunst zur Geltung gebracht, nicht zuletzt dem Gemeinschaftlichkeitsgefühl Ausdruck verliehen werden. Es wurde die Bildung von besonderen Ausschüssen beschlossen und zum Vorsitzer der ganzen Hilfstätigkeit Dr. von Borscht gewählt. Der preußische Botschafter von Schoen begrüßte den Plan aufs wärmste. Er sei überzeugt, daß die leitenden Kreise das Werk, das sie in Angriff nahmen, mit der Meisterschaft durchführen werden, die München auf dem Gebiet der Menschlichkeit und Menschenliebe stets ausgezeichnet habe. Ein Schreiben des Oberpräsidenten in Königsberg berichtet über die freudige Aufnahme, die der Münchener Plan in Ostpreußen findet.

**Königsberg,** 9. März. (Selbstmord durch Vergiftung.) Am Montag, vormittags 8 Uhr, wurde in der Mädchenkammer einer Wohnung in der Tragheimer Kirchenstraße 30 das 19jährige Dienstmädchen Käthe G. tot aufgefunden. Der Arzt stellte Selbstmord durch Vergiftung fest. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

**Eydtkuhnen,** 8. März. (Von den Russen erschossen.) Nach bisherigen Erkundigungen, die jedoch noch genauerer Feststellung bedürfen, sind von Eydtkuhnen und Umgegend folgende Personen von den Russen erschossen worden: Bahnarbeiter Nochleitner wurde, als er Sachen von Eydtkuhnen holen wollte, schwer verwundet. Ob er noch lebt, ist nicht bekannt. Zimmermann Mett aus Absteinen wurde ebenfalls erschossen. Seine Leiche lag wochenlang unbeerdigt. Rentner Steppat soll erschossen und im Hausgarten vergraben sein. Ferner ist ein Mann Gidigkeit aus Kinderweitschen und ein Mann aus Nickelnischken, letzterer in seiner Wohnung durchs Fenster, erschossen worden. Bei dem zweiten Einfall der Russen, anscheinend beim Gefecht, ist Frau Besitzer Kuttnus aus Schleuwen erschossen worden.

## Lokalnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 11. März. 1914 Russische Minister-Erklärungen, daß Rußland erzbereit, aber friedliebend sei. 1913 Zustimmung des deutschen Bundesrates zur Erhebung eines Wehrbeitrages. 1908 † Edmondo de Amicis, bekannter italienischer Schriftsteller. 1907 Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Petkow. 1905 Zerstörung des St. Gotthard-Hospizes durch Feuer. 1884 * Prinz Moritz von Schaumburg-Lippe. 1883 † Fürst Gortschakoff, ehemaliger russischer Reichskanzler. 1879 Furchtbare Überschwemmungen in Szegedin. 1869 † Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der Großvater der deutschen Kaiserin. 1831 * Ernst Wichert, hervorragender deutscher Schriftsteller. 1811 * U. Leverrier, Entdecker des Neptun.

**Thorn, 10. März 1915.**

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Unter Aufhebung der Versetzung nach Rheine ist der Regierungsbaumeister Delvendahl zum 1. April d. Js. nach Meiningen versetzt. Ihm werden die Geschäfte des Vorstandes der daselbst zu errichtenden Bauabteilung übertragen. Der Regierungsbaumeister Biebrach in Thorn ist der Linienkommandantur in Lodz als Vorstand für das Maschinenamt Wlozlawek überwiesen. Dem technischen Eisenbahnsekretär Gummich in Wongrowitz ist die Amtsbezeichnung „Eisenbahn-Betriebsingenieur“ beigelegt worden. Materialienverwalter Schulz von Bromberg ist nach Soest (K. D. Kassel) versetzt. In den Ruhestand wurde versetzt Eisenbahn-Obersekretär Rintelen in Bromberg, ernannt zum großherzoglichen Oberbahnhofsvorsteher der hessische Bahnhofsvorsteher Lang in Schneidemühl; zum Gütervorsteher der Eisenbahnpraktikant Gerlach in Schneidemühl; zum Eisenbahnassistenten die komm. Eisenbahnassistenten (D.) Puder in Kreuz und Fengler in Thorn-Mocker; zum Lokomotivführer der Reserve-Lokomotivführer Jeske in Hohensalza; zum Lokomotivheizer der Hilfsheizer Schewe in Schneidemühl. — Die Prüfung zum Lokomotivführer haben bestanden: die Lokomotivheizer Berger in Thorn Hbf., Scharfenort in Posen, Binder in Hohensalza, Seewald in Nakel, Reimann in Kreuz. — Ausgeschieden ist der Weichensteller Berwald in Schneidemühl.

— (Errichtung einer Eisenbahn-Bauabteilung in Riesenburg.) Für den Bau der zweigleisigen Bahnstrecke von Riesenburg nach Miswalde ist am 1. März eine selbständige Bauabteilung mit dem Sitze in Riesenburg eingerichtet. Zu ihrem Vorstande ist der Regierungsbaumeister Deiß aus Saarbrücken bestellt worden.

— (Zur Entlastung der Eisenbahnen.) Es ist dringend erwünscht, daß mit der wieder beginnenden Schiffahrtszeit die Wasserstraßen in höherem Maße als bisher zur Güterbewegung herangezogen werden und somit zur Entlastung der Eisenbahnen beitragen. Erwägungen darüber, wie sich diesem in jetziger Zeit dringenden Erfordernis nach Möglichkeit entsprechen läßt, sind bei den zuständigen Stellen bereits in die Wege geleitet.

— (Die Bestimmungen für die Aufgabe von Privattelegrammen zum Feldheer) werden vom Publikum oft nicht beachtet, wodurch unliebsame Verzögerungen in der Beförderung eintreten. Wir geben die Bestimmungen daher nachfolgend wieder: 1) Der Briefumschlag, in dem die Telegramme der Prüfungsstelle übersandt werden, muß folgende genaue Adresse tragen: „An den Herrn Offizier der Prüfungsstelle für Privattelegramme zum Feldheer beim Postamt 1 in Danzig“. 2) Der Brief muß frankiert sein. Versendung unter „Post- oder Telegraphensache“ ist unzulässig. 3) Die Vorausbezahlung der Antwort (Rp.), sowie die Beförderung unter „dringend“ ist ausgeschlossen. 4) Als Unterschrift ist die genaue Adresse des Absenders (Name, Wohnort und Straße) anzugeben. Vornamen oder Angabe wie „Vater“, „Mutter“ usw. sind unzureichend. 5) Text und Unterschrift dürfen 20 Worte nicht übersteigen. 6) Als Gebühren sind beizufügen: a) für die Adresse, ohne Rücksicht auf die Wortzahl, stets 50 Pfg.; b) für jedes weitere Textwort 5 Pfg. Der Höchstpreis eines Telegramms beträgt also 1,50 Mark.

— (Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen) nach dem Heere,) die aus irgend einem Grunde dem Empfänger nicht ausgehändigt werden können, müssen an den Absender zurückgesandt werden, wenn dieser nicht durch einen Vermerk, wie z. B.: „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ oder „Wenn unanbringlich, zur Verfügung der Truppe“, den Wunsch ausgedrückt hat, daß sie in solchem Falle den Kameraden des Adressaten zugute kommen sollen. Oft genug bedauern es die Absender, für die der Inhalt der Sendung nach der Rückkunft vielfach keinen Wert mehr hat, daß die Liebesgabe, die den zunächst Bedachten nicht erreicht hat, nicht wenigstens seinen Kameraden zuteil geworden ist. Man unterlasse es deshalb nicht, derartige Päckchensendungen mit dem Preisgabevermerk zu versehen. Übrigens sind auch gedruckte Zettel mit solchen Vermerken im Handel zu haben; ihre Verwendung ist umso bequemer, als sie auf der Rückseite gummiert sind und daher vor dem Gebrauch nur angefeuchtet zu werden brauchen. Die Geschäfte, die Feldpostartikel feilhalten, können zur Förderung der guten Sache viel beitragen, wenn sie den Käufern solche Zettel anbieten oder bei versandfertigen Waren den Vermerk auf die Umhüllung aufdrucken lassen.

— (Steuerentlastung der Rechtsanwälte, Notare und Ärzte.) Der Herr Finanzminister hat den ihm unterstellten Steuerbehörden folgende Weisung zugehen lassen: „Die Ermäßigung der Einkommensteuer der zu den Fahnen einberufenen Rechtsanwälte, Notare und Ärzte aufgrund des § 63 des Einkommensteuergesetzes kann, unter der Voraussetzung, daß ihr Gesamteinkommen um mehr als ein Fünftel des veranlagten Betrages vermindert worden ist, unbedenklich in allen denjenigen Fällen auf Antrag erfolgen, wo dem Rechtsanwalt, Notar oder Arzt durch die Einberufung zum Heeresdienst die Möglichkeit genommen ist, seine zivilberufliche Tätigkeit auszuüben und auch eine Ausübung derselben durch einen Vertreter unter Erzielung von Einkommen für den Steuerpflichtigen nicht stattfindet. Denn in solchen Fällen ist anzunehmen, daß die Einkommensquelle, welche nicht durch die Zulassung als Rechtsanwalt oder Notar bezw. durch die örtliche Niederlassung als Arzt, sondern durch die entgeltliche Ausübung der anwaltlichen, notariellen oder ärztlichen Berufstätigkeit aufgrund der Zulassung bezw. Niederlassung dargestellt wird, in Wegfall gekommen ist.“

---

Sie lachte fröhlich und sorglos, als Frau Christa, die aus dem ersten Schlitten stieg, ängstlich sagte: „Aber Kind — du wirst dich bei dem Frost heute erkälten!“

„Frau Christa, mir tut der Frost nichts.“

Fabian blickte sie stolz an, als hätte sie irgendeine Heldentat vollbracht.

Eldenau war ein sehr alter Besitz mit einem sehr schönen Herrenhaus. In einem Kuppelsaal hingen Ahnenbilder und standen Möbel, deren Füße in vergoldete Löwenklauen ausliefen.

Die Gräfin Margarete Suhr machte den Eindruck einer Marquise aus der Zeit Ludwigs XIV.; sie trug ihr volles, graues Haar gepudert und mit altmodischen Schmucknadeln hoch aufgesteckt. Das Klirren ihrer vielen Armspangen und das Knistern ihrer lila Seidenrobe bildeten die Begleitung zu jeder ihrer Bewegungen. Gegen ihre Gäste war sie stets charmant, doch gelang es ihr nie, allerlei kleine Bosheiten in der Unterhaltung zu unterdrücken. Die verstreute sie lächelnd, und sie klangen zuerst wie Verbindlichkeiten, bis man den bitteren Kern in der Verzuckerung merkte. „Wenn ich bei der alten Suhr zu Gast bin, dann ziehe ich mein dickstes Fell an,“ pflegte der Freiherr zu sagen.

„Nun, mein Kind, was haben Sie heute mit sich angefangen, Sie strahlen und blühen ja förmlich,“ sprach die Gräfin, als sie Editha begrüßte, und letztere, welche die alte Dame im Grunde nicht leiden konnte, beugte sich geschmeichelt errötend über die beringten, gelblichen Finger. Zwischen Kaffee und Abendbrot wurde getanzt. Der Diener rollte die großen, verblichenen Teppiche im Kuppelsaal zusammen, und Fräulein Elvira setzte sich an den Flügel. Die Gräfin winkte Regi zu sich heran und bat ihn, mit Editha den improvisierten Ball zu eröffnen.

Editha in ihrer schlechtsitzenden Spitzenbluse mit ein paar glutroten Rosen aus dem Heidegger Warmhause im Gürtel, ließ sich vom Dragoner so stolz und beglückt zum Walzer engagieren, als ob sie Ballkönigin auf einem glänzenden Feste wäre.

Pastors waren gekommen, mit zwei Töchtern, von denen die zweite, ein kugelrunder Backfisch, Wutzelchen, der scheu in den Saalecken herumstand, gutmütig beim Schlafittchen nahm und mit dem Kleinen gegen den Takt davonhopste.

Frau Christa blickte stolz auf ihre ältesten Söhne. Sie war froh, daß diese Festtage ohne häusliche Stürme zu verstreichen schienen. Editha und Erika waren wie ausgewechselt: liebenswürdig, ohne Anmaßung — beinahe töchterlich. Regi fand sie „recht nett“, wie er seiner Schwester sagte.

„Wenn die Nettigkeit nur vorhält,“ dachte Christa mit einem Stoßseufzer. Der herrschende Friede war sicher blos eine Laune von Editha.

Der Freiherr sah und merkte in diesen Tagen ebenso wenig wie früher etwas von dem, was seine Töchter im Hause anstellten. Ihm machten außerdem die Folgen des Getreideausfuhrverbotes schwere Sorgen. Die Jungen in der Stadt verbrauchten von Semester zu Semester mehr. Bald rückte der Zeitpunkt heran, wo Fabian den bunten Rock anziehen mußte. Der Junge hatte davon geträumt, nach bestandenem Abiturium in einem Petersburger Garderegiment sein Jahr abzudienen; zum Glück war er jetzt selber darauf gekommen, bei den Dragonern einzutreten, wo Reginald Steenhussen aktiv bleiben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

# Vortrag über die Sicherstellung der Volksernährung.

Am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, fand in Thorn im neuen Saale des Viktoriaparks eine Volksversammlung statt, um zu erörtern, wie der englische Aushungerungsplan vereitelt werden kann. Herr Landrat Dr. Kleemann, der die Versammlung einberufen, begrüßte die zahlreich Erschienenen und wies darauf hin, daß der Hungerkrieg ein Neues in der Weltgeschichte sei, das auch neue Maßnahmen nötig mache, nämlich den Haushalt für die Dauer des Krieges anders einzurichten als bisher. Hierfür würden die Redner des Abends einige Fingerzeige geben. — Der erste Redner, Herr Direktor Boie-Schönsee, führte zu dem Thema: „Sicherstellung der Volksernährung im Kriege" aus: England, das alle seine Kriege brutal geführt, wolle aus ganz Deutschland ein großes Konzentrationslager machen. Wir müssen daher unser Leben anders einrichten als bisher, indem wir 1. die vorhandenen Lebensmittel aufs sparsamste verwenden und verwerten; 2. in der Hauptsache davon leben, was reichlich vorhanden ist, wie Kartoffeln, Roggen, Hafer, Hirse, Seefische, Gemüse, Zucker, Marmelade, Obst, Rinderfett, Leinöl, und den Verzehr von Nahrungsmitteln, die wenig oder nicht reichlich vorhanden sind, wie Eier, Fleisch, Kaffee, Butter und Brot, ganz einstellen oder wenigstens stark einschränken; 3. jede Zucht, Industrie, Liebhaberei usw. aufgeben, durch welche die für Menschen geeigneten Nahrungsmittel verringert werden könnten. Wir müssen ein Drittel der Schweine schlachten, da die Kartoffeln als menschliche Nahrung ergiebiger sind. Die Vollmilch soll möglichst wenig zu Butter verarbeitet, die Magermilch zur Käsebereitung verwertet, statt Erbsen Peluschken gegessen werden. Der Landwirt muß den Rechenstift beiseite legen und nicht sehen, das meiste Geld, sondern die meisten Nahrungsmittel für das Volk aus seinem Gute herauszuwirtschaften! Das wird der Landwirtschaft später zugute kommen. Das Fleisch, das zuviel gegessen wird, muß durch Mehlspeisen, Käsestrudel usw. oder Fische ersetzt werden, die Butter durch Marmelade. Der greulichen Verschwendung von Fett besonders in Speisewirtschaften sollte ein Ende gemacht werden. Jeder, der etwas kocht und brät, habe in Gedanken: England will uns aushungern! Dann wird er das richtige treffen, die Kartoffeln in der Schale kochen, das Brot zur Magermilch oder zum Käse trocken geben, mit Fett sparsam umgehen, alle Speisereste verwerten, viel süße Speisen, besonders eingemachte Früchte, auf den Tisch bringen, den Fleischgenuß einschränken. Wenn wir gleich damit anfangen und zweckgemäß und sparsam haushalten, dann können wir den Krieg wirtschaftlich durchhalten, wie unsere Truppen ihn militärisch durchhalten. Die Liebe zum Vaterlande muß es uns leicht machen, eine Änderung der Lebensweise und manche Entbehrung zu ertragen. Kein Opfer ist hier zu groß, denn was ich bin und was ich habe, dank ich dir, mein Vaterland! (Händeklatschen und Bravorufe.) — Hierauf ergriff die Leiterin der königl. Haushaltungsschule Fräulein Staemmler das Wort: Wie früher an die Männer, ergehe jetzt an die Frauen die Mobilmachungsorder. Sie sollen den Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete führen und so im Verein mit den Männern beitragen, daß der Sieg für das deutsche Vaterland gewonnen wird. Die Frauen sollen die zweite große Armee der Heimgebliebenen bilden und den Kampf gegen die Verschwendung von Nahrungsmitteln führen. Wie die militärischen Rekruten, so sollen auch die Frauen eine Ausbildung erhalten. Auf Zimmer 1 des Rathauses wird in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends Rat erteilt, ferner werden vom 22. März ab zehntägige Kochkurse eingerichtet werden, in denen je 50 Frauen unentgeltlich Unterweisung in der Zubereitung von Kriegsgerichten erhalten. Die Teilnahme daran ist im Rathaus, Zimmer 1, anzumelden; eine saubere Schürze, ein Teller, ein Löffel und ein Messer sind mitzubringen. Hoffentlich werde die Zentral-Einkaufsgenossenschaft auch eine Verkaufsstelle einrichten, wo Klipp- und Stockfisch zu 35 Pfg. das Pfund (ohne Kopf) zu haben sein werden. Rednerin empfahl, Fleisch durch Käse zu ersetzen, der durchaus nicht, wie das Volk glaube, den Teint verderbe. Leider erhalten wir jetzt vom Lande weder Magermilch noch Quarkkäse. Das sei ein großer Übelstand, dem abgeholfen werden sollte. Sparsamkeit bedeute aber nicht, mit dem Gelde kargen. Im Gegenteil sei es eine patriotische Pflicht der Reichen, die teuren vorhandenen Nahrungsmittel zu kaufen und die billigeren den weniger bemittelten Familien zu überlassen. Vor allem müsse möglichst viel Gemüse — das leider, wie alles andere, teuer sei — gekocht und Marmelade und Kunsthonig gegessen werden; letzterer aus 1 Liter Buttermilch und 1 Kilogramm Zucker, eine Stunde lang eingekocht, hergestellt, sei sehr zu empfehlen. Ein Kriegskochbuch, Preis 5 Pfg., ist im Rathaus, Zimmer 1, zu haben. Wenn wir unsere Pflicht, den Krieg wirtschaftlich durchzuhalten, treu und gewissenhaft erfüllen, dann wird der verruchte Plan des uns allen tief verhaßten Englands zuschanden werden, und dann können, wenn die Friedensglocken erklingen, auch wir Frauen mit Stolz und Begeisterung einstimmen in den Sang der siegreich heimkehrenden Truppen: Deutschland, Deutschland über alles! (Händeklatschen.) — Herr Landrat Dr. Kleemann dankte den Vortragenden. Was diese erstreben, werde sich erfüllen, wenn jeder dafür wirke, daß die Gedanken in die weitesten Kreise hineingetragen und allen das Gewissen geschärft werde. — Schluß der Versammlung 7¼ Uhr.

# Kriegs-Allerlei.

### Kriegs-Latein.

Aus dem Felde wird der „Schlesischen Zeitung" geschrieben: „Seit einiger Zeit liest man in allen Zeitungen, daß dem schlesischen Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 21 vom Kaiser für seine hervorragenden Taten der Totenkopf am Tschako und die Gardelitzen verliehen seien. Außerdem sei dem Bataillon versprochen worden, daß es nach dem Kriege weiterbestehen solle. Alle diese Angaben sind frei erfunden. In unserer Reserve-Division ist nicht das geringste hiervon dienstlich bekannt. Am 7. Februar waren Abordnungen aller zur Division gehörenden Truppenteile zu Majestät nach Nieborow befohlen, aber auch dort erfolgte der Gnadenbeweis an das Bataillon nicht. Das Jäger-Bataillon Nr. 21 hat als Teil der Reserve-Division, die den berühmten Durchbruch bei Brzeziny ausführte, ohne Zweifel Großes geleistet, aber nicht mehr als die ebenfalls zur Division gehörenden und beim Durchbruch beteiligten Regimenter 225, 227 und 228. Es ist nicht angängig, daß einem einzelnen Truppenteil in dieser Weise durch einen phantasievollen Angehörigen der ganze Ruhm dieser Tage zugesprochen wird. Deswegen ist es an der Zeit, solchen Auswüchsen entgegenzutreten."

### Über einen Erfolg der Wünschelrute im Kriege

berichtet Stadtbaurat Metzger-Bromberg, dem es gelang, in einer Verteidigungsstellung an einem Höhenrande von etwa 20 Kilometer Länge das für die Truppen nötige Wasser zu erbohren. Denn das Wasser der erreichbaren vorhandenen Brunnen reichte bei weitem nicht aus und war auch in gesundheitlicher Beziehung nicht einwandfrei. Da bot ein Rutengänger, der Lehrer a. D. R., seine Dienste unentgeltlich an, um dem Vaterlande nützlich zu sein. Das Ergebnis war, daß an allen Stellen, die der Rutengänger angegeben hatte, Wasser in ausreichender Menge zur Anlage eines Brunnens gefunden wurde, und zwar auch ungefähr in der angegebenen Tiefe. Herr R. benutzte eine scharfkantige Drahtgabel und prüfte seine Ergebnisse mit einer Aluminiumgabel und Weidenruten nach. Bei diesen Nachprüfungen hatte Herr Baurat Metzger den Eindruck, daß der Rutengänger unbeabsichtigt autosuggestiv zu demselben Ergebnis kam wie bei der ersten Rute. Das Wasser wurde dann wirklich in sehr viel höheren Schichten, als fachmännisch vorher angenommen war, erbohrt, und der Staat brauchte nur den vierten Teil der Summe auszugeben, die ursprünglich veranschlagt worden war.

### Die Stimmung des russischen Volkes.

Bis auf den früheren deutschen Konsul in Kowno, Baron Lerchenfeld, den die russische Regierung auszuliefern sich weigert, weil er genaue Kenntnis dieses Platzes besitzt, die der deutschen Heeresleitung nützen könne, sind nun alle deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulatsbeamten, die bisher in Rußland zurückgehalten wurden, zurückgekehrt bezw. ausgetauscht worden. Einer dieser Funktionäre erzählte eine Äußerung eines Soldaten, der zur Bewachung gehörte, die ihn an die schwedische Grenze brachte. Er sagte: „Wenn wir den Kaiser Wilhelm hätten und die deutsche Regierung und japanische Offiziere, dann würden wir euch ordentlich verhauen!" Diese Anschauung, der wir zu widersprechen keinen Anlaß haben, ist für die Denkungsweise des russischen Volkes recht bezeichnend.

### Bei den österreichischen Kriegsgefangenen in Serbien.

Arnaldo Fraccaroli, ein Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera", der zurzeit Serbien bereist, hatte Gelegenheit, dem Gefangenenlager in Nisch einen Besuch abzustatten. Als er im Kriegsministerium um die Ausstellung des Erlaubnisscheines bat, sagte ihm der Minister: „Wenn Sie wollen, können Sie nicht nur die Offiziere, sondern auch das Lager der gefangenen Soldaten besuchen. Aber ich möchte Ihnen dazu nicht raten; es herrschen dort Typhus und schwarze Blattern." — „Ich wußte das bereits," erzählt der Italiener, „die Gesundheitsverhältnisse der armen gefangenen Soldaten sind entsetzlich. Der Mangel an Winterkleidern — es gibt Unglückliche, die weder Hemd, noch Jacke, noch Kapuze haben, und die noch die Kleider auf dem Leibe tragen, mit denen sie im August ausrückten —, das Frostwetter, die mangelhaften Unterkunftsräume, die ungenügende Ernährung, die Zusammenhäufung von allzu viel Menschen bahnen allerlei Krankheiten nur zu gut den Weg. Es vergeht kein Tag, an dem im Lager nicht mehrere Todesfälle vorkommen. Ungleich besser daran als die Soldaten sind die Offiziere, die in einer schönen, luftigen, geräumigen und sauberen Kaserne auf freiem Felde untergebracht sind. Sie bewohnen die Kaserne des 2. Infanterie-Regiments des Prinzen Michael. Die Offiziere sind außerordentlich gut und der Witterung entsprechend gekleidet und beobachten auch in der Gefangenschaft den Sinn für Disziplin und militärische Rangstellung. Unter ihnen befinden sich auch 50 österreichisch-ungarische Ärzte. Sie wurden sofort zu ärztlicher Betätigung herangezogen, da im serbischen Heere der Sanitätsdienst arg darniederliegt. Ganz Serbien hat ja nur zweihundert Militärärzte. So sehr diese sich auch bemühen und an Selbstverleugnung und Opferfreude tun, was in ihren Kräften steht, so geht doch die Arbeit weit über ihre Kräfte hinaus. Zu dem Elend der Schlachten gesellen sich nun die Seuchen: Typhus, Pocken und schwere Darmkatarrhe. Unter diesen Umständen versteht es sich, daß die fünfzig zu Gefangenen gemachten österreichischen Militärärzte für Serbien einen kostbaren Gewinn darstellen. Sie wurden unverzüglich in die Lazarette eingestellt, zusammen mit etwa fünfzig Zivilärzten, die man aus Griechenland hatte kommen lassen, und dem Pflegepersonal der amerikanischen, englischen und russischen Abordnungen des Roten Kreuzes, die alle mit reichem, aber noch immer ungenügendem Material nach Nisch gekommen sind. Unter den gefangenen österreichischen Offizieren sind mindestens ein Sechstel in verwundetem Zustande gefangen genommen worden. Trotz der Warnung des Ministers begab ich mich in das Lager der Soldaten. Der Besuch des Journalisten, der von so weit herkam, wurde von den Gefangenen freudig begrüßt. Ehe ich selbst fragen konnte, mußte ich ihnen Rede und Antwort stehen. „Was gibt's Neues in der Welt? Wie steht's auf dem nördlichen Kriegsschauplatz? Ist Ungarn wirklich von den Russen überschwemmt?" fragen insbesondere die Ungarn. „Und wie steht's zwischen Deutschland und England? Noch immer nichts Entscheidendes? Kann man auf ein baldiges Ende des Krieges rechnen?" — Ich gebe auf all das, so gut ich kann, Antwort und beginne dann meinerseits zu fragen. „Wie lebt Ihr, was macht Ihr? Was treibt Ihr?" — Sie leben nicht schlecht, diese Gefangenen. Sie haben sich nach Nationalitäten abgetrennt, und obwohl zwischen diesen Nationalitäten früher oft Hader und Zwietracht herrschte, hat sie der Krieg zur organischen Einheit zusammengefügt. Nur die Serben und Rumänen halten sich ein wenig abseits. Serbien zahlt jedem gefangenen Offizier täglich für seinen Unterhalt drei Francs. Und die Offiziere haben sich einen eigenen Kantinendienst eingerichtet, wodurch sie es erreichen, daß sich der Unterhalt für jeden einzelnen pro Kopf nur auf zwei Francs stellt. Aber der Unterschied der österreichischen Nationalitäten macht sich doch, und zwar in der Kantine, geltend. Denn es ist nicht eine Küche, sondern es sind ihrer in Wirklichkeit drei: eine deutsche, eine böhmische und eine ungarische. Ihres Amtes walten hier Köche, die früher in Herrschaftshäusern und großen Restaurants gedient hatten, und die unter den Gefangenen für die Offiziersküche ausgewählt wurden. Die Offiziere erhalten auch von Hause reichlich Kost und viel Geld; im Januar allein waren für ihre Rechnung 17 000 Francs angekommen. Und auch an sonstigen Liebesgaben fehlt es ihnen nicht."

### Zwei Soldatenlieder von Hugo Zuckermann.

Der kürzlich bei den Kämpfen um den Duklapaß gefallene Verfasser des berühmten österreichischen Reiterliedes hat noch eine Reihe anderer Soldatenlieder gedichtet, die ebenso wie jenes ausgezeichnet den Volkslied-Ton trifft. Hier zwei Proben, die wir aus „Danzers Armee-Zeitung" nachdrucken:

Wenn wir morgens ausmarschieren,
Öffnen die Mädchen Fenster und Türen.
Rücken wir abends ein zur Ruh,
Machen die Mädchen die Türe zu.

Wann sollen wir die Mädchen küssen,
Wenn wir tagsüber marschieren müssen?
Wann sollen wir zum Mädchen gehn,
Wenn wir den ganzen Tag Posten stehn?

Mädchen, du brauchst nicht zu weinen,
Findest bald ja wieder einen. —
Langer Marsch und kurze Rast
Und dann wieder: Tritt gefaßt.

* * *

Was schert's uns, Kameraden,
Ob's Tag ist oder Nacht?
Wir haben scharf geladen
Und halten treue Wacht.
Wer da?

Was schert's uns, Kameraden,
Ob's kalt ist oder heiß?
Bald wird die Hölle uns braten
Oder kühlen das Paradeis.
Haha!

Was schert's uns, Kameraden,
Ob voll der Beutel oder leer?
Was brauchen wir Gold und Dukaten,
Wir haben ja Säbel und Gewehr.
Trala!

Was schert's uns, Kameraden,
Ob falsch die Dirn' oder treu?
Der Kaiser braucht Soldaten,
Drei Jahre sind bald vorbei.
Ja, ja!

Was schert's uns, Kameraden,
Ob's hagelt Eisen und Blei?
Gott wird unser Seel' genaden,
Wir stürmen die Bastei!
Hurra!

# Rennenkampffs Glück und Ende.

Eine Unterredung mit dem geschlagenen Heerführer.

Ein Mitarbeiter des „Secolo" hat Gelegenheit gehabt, in Petersburg den General Rennenkampff, der in Ungnade gefallen und, wie einige wissen wollen, sogar in eine kriegsgerichtliche Untersuchung verwickelt ist, bei einer russischen Familie zu treffen und sich mit ihm zu unterhalten. „Der Zufall hat es gefügt", schreibt der italienische Journalist, „daß ich während eines meiner jüngsten Besuche in Petersburg General Rennenkampff in einer Gesellschaft traf. Ich wurde ihm vorgestellt. Er trug Generalsuniform. Eine vierschrötige, gedrungene Gestalt mit einem enorm rotbraunen, buschigen Schnurrbart, in einem Gesicht, in dem sich die brutale Kraft des Kriegsmannes scharf ausprägt. Sein Fall schien ihm nicht sonderlich nahe zu gehen; wenigstens tat er mir gegenüber alles, um mich glauben zu lassen, daß er noch im Besitz seines Kommandos sei. Seine Stimme klingt hart und plump wie seine Rede. Er spricht französisch, aber nicht sonderlich geläufig. Seine ganze Haltung ließ es mir angezeigt erscheinen, sein Unglück mit Stillschweigen zu übergehen; denn ich hatte das bestimmte Gefühl, daß er mir auf eine derartige Anfrage die Antwort schuldig bleiben würde. So begann ich denn die Unterhaltung mit der unverbindlichen Frage: „Sie sind schon lange in Petersburg?" Aber auch diese harmlosen Worte schienen ihn wie alle Anwesenden in Verlegenheit zu bringen. Erst nach kurzem Besinnen kam die Antwort: „Ja, ich bin hier seit einiger Zeit zu meiner Erholung." Ich tat so, als wenn ich von seinem Fall nichts wüßte, und stellte eine allgemein gehaltene Frage über den Krieg und die russischen Operationen in Ostpreußen. „Die Eroberung von Ostpreußen", antwortete Rennenkampff, „die im Anfang des Krieges erfolgreich vorwärts ging, stieß plötzlich auf ernste Schwierigkeiten. Wir sahen uns durch überlegene deutsche Kräfte (!) aufgehalten und mußten uns angesichts der Übermacht über die Grenze zurückziehen. Die sorgsame deutsche Vorbereitung — Sie werden ja wissen, daß sich die Deutschen seit vierzig Jahren auf den Krieg systematisch vorbereiteten —, das dichte Eisenbahnnetz, das eine blitzschnelle Verschiebung gewaltiger Truppenmassen von einem Punkte der Front zum anderen gestattete, sodaß wir uns auch dort, wo wir zunächst in der Überzahl waren, unversehens starken Kräften gegenübersahen, machten eine Verwirklichung unserer ursprünglichen Pläne unmöglich." Und mit schlecht verhehltem Zorn fügt der General hinzu: „Man muß die Deutschen zerschmettern. Wir werden sie zerschmettern und werden siegen! (Wie die Winterschlacht in Masuren beweist!) Sie dürfen überzeugt sein, daß Hindenburg, dieser Hundesohn (!), uns nicht mehr lange lästig fallen wird." „Die Deutschen", so schloß Rennenkampff seine Verteidigungsrede, „warfen von ihrem Kriegsschauplatz im Westen die besten Truppen, über die sie verfügten, gegen uns. Aber das wird ihnen alles nichts helfen; sie werden geschlagen werden. Die begeisterte Kampfesfreude unserer Truppen ist über jedes Ich erhaben. (Wie die letzten 100 000 Gefangenen beweisen!) Die Deutschen haben bei ihren Massenangriffen enorme Verluste erlitten. Sie sind niedergemäht worden, wie Korn von der Sense."

„Zur Erklärung für meine Leser", fügt der italienische Journalist hinzu, „will ich über die Gründe der Absetzung von Rennenkampff noch das Folgende sagen: Die kaiserliche Garde hatte entsetzliche Verluste erlitten. In den aristokratischen Kreisen Moskaus und Petersburgs kam deshalb eine Rennenkampff feindliche Strömung in Fluß, dem man vorwarf, daß er, der ohnehin auf das Leben seiner Soldaten keine Rücksicht nehme, insbesondere die kaiserliche Garde direkt dem Opfertode ausgesetzt habe. Diese Anklagen fanden bald das Ohr des Zaren, und den Protesten gesellte sich die Bitte zu, Rennenkampff von seinem Kommando zu entheben. Gleichzeitig war auch der Zarin Alexandra vom Kopenhagener Hofe die Kunde geworden, daß das kaiserliche Palais in Gumbinnen (gemeint ist wohl das Jagdschloß Rominten) von den Russen geplündert worden sei, eine Nachricht, die die Kaiserin überaus schmerzlich berührte. Der Zar erteilte Rennenkampff sofort den Befehl, alle aus dem Schlosse gestohlenen Silbersachen und alle anderen wertvollen Gegenstände wieder herbeizuschaffen. Diese ihm aufgegebene Sammlung des Diebsgutes war aber ein überaus mühseliges Geschäft. Beim besten Willen war es Rennenkampff nur möglich, einen winzigen Teil der Silbersachen, die die Kosaken unter sich geteilt hatten, wieder zusammen zu bringen. So konnte es denn nicht fehlen, daß der Schrei: „Die Deutschen haben uns verraten!", der seit der Schlacht von Narwa in Rußland ja stets erschallt, wenn man in Verlegenheit ist, für eine Schlappe eine stichhaltige Erklärung zu finden, immer lauter wurde. Und die Anklage war ja in diesem Falle auch nur zu begründet; war denn Rennenkampff nicht etwa ein Deutscher? Kurz, man hatte endlich den Sündenbock gefunden, und selbst die Bemühungen des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, den Intrigen der Hofkreise zum Trotz Rennenkampff zu halten, konnten den Verurteilten nicht retten. Das durch Hindenburgs geniale Führung vereitelte russische Umgehungsmanöver gab ihm dann vollends den Gnadenstoß, da man seinem verspäteten Eingreifen die Schuld an der Niederlage zuschrieb. Jetzt war es für jeden sonnenklar, daß Rennenkampff, auf dessen strategische Überlegenheit man eben noch so viel Hoffnung gesetzt hatte, nur ein mittelmäßiger Durchschnittsgeneral war. Die Anschuldigungen gegen ihn verdoppelten sich immer mehr; schließlich gingen seine Gegner zum Sturm über und brachten den Verhaßten auch glücklich zur Strecke. Der unter dem Vorsitz des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch versammelte Generalstab prüfte die von den Unterführern aufgestellte Behauptung von Rennenkampffs Unfähigkeit und kam zu einer Verurteilung: Rennenkampff verlor das Kommando und wurde von der Armee entfernt."

# Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 10. März.

| Name der Beobachtungsstation | Barometerstand | Windrichtung | Wetter | Temperatur Celsius | Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden |
|---|---|---|---|---|---|
| Borkum | 766,0 | NNW | bedeckt | 4 | zieml. heiter |
| Hamburg | 766,9 | SSO | Schnee | —1 | zieml. heiter |
| Swinemünde | 769,8 | SSW | wolkenl. | —3 | vorw. heiter |
| Neufahrwasser | 770,3 | SSO | Dunst | —8 | vorw. heiter |
| Danzig | — | — | — | — | — |
| Königsberg | 770,8 | SSO | heiter | —9 | vorw. heiter |
| Memel | 770,2 | SO | Schnee | —9 | vorw. heiter |
| Metz | — | — | — | — | — |
| Hannover | 768,5 | S | bedeckt | —2 | vorw. heiter |
| Magdeburg | 770,1 | SO | wolkig | —6 | vorw. heiter |
| Berlin | 770,0 | O | wolkig | —4 | vorw. heiter |
| Dresden | 769,9 | — | halb bed. | —6 | zieml. heiter |
| Bromberg | 769,4 | — | wolkenl. | —9 | vorw. heiter |
| Breslau | 769,6 | NNW | wolkenl. | —13 | vorw. heiter |
| Frankfurt M. | 770,3 | NNO | halb bed. | —6 | vorw. heiter |
| Karlsruhe | 770,2 | NO | wolkenl. | —7 | zieml. heiter |
| München | 769,0 | NO | wolkenl. | —9 | zieml. heiter |
| Prag | 769,5 | NNW | wolkenl. | —7 | vorw. heiter |
| Wien | 764,7 | NW | bedeckt | —6 | vorw. heiter |
| Krakau | 766,7 | NNO | bedeckt | —8 | zieml. heiter |
| Lemberg | — | — | — | — | — |
| Hermannstadt | — | — | — | — | — |
| Vlissingen | 769,9 | NW | wolkig | 4 | zieml. heiter |
| Kopenhagen | 768,5 | WSW | Dunst | —1 | vorw. heiter |
| Stockholm | 766,4 | SW | wolkig | —6 | vorw. heiter |
| Karlstad | 766,4 | WSW | bedeckt | —5 | nachts Nied. |
| Haparanda | 759,0 | S | bedeckt | —9 | meist bewölkt |
| Archangel | — | — | — | — | — |
| Biarritz | — | — | — | — | — |
| Rom | — | — | — | — | — |

# Standesamt Thorn.

Vom 28. Februar bis einschl. 6. März 1915 sind gemeldet:

Geburten: 12 Knaben, davon 1 unehel.
7 Mädchen, „ 1 „

Aufgebote: 1 hiesiges, 2 auswärtige.

Eheschließungen: 3.

Sterbefälle: 1. Schülerin Berta Fuß, 7 1/8 J. 2. Student Hans Zährer, 23 11/12 J. 3. Eisendreher-Frau Käthe Behm, geb. Reimer, 30 J. 4. Hauptmann und Führer der 2. Komp. Inftr.-Regts 21 Paul Loeser, 39 11/12 J. 5. Hauptmann und Führer der 12. Komp. Inftr.-Regts. 21 Paul Kischke, 44 11/12 J. 6. Hauptmann und Führer der 6. Komp. Inftr.-Regts. 21 Kurt Baatz, 38 1/4 J. 7. Kantor-Witwe Amalie Model, geb. Knebel, 83 11/12 Jahre. 8. Artilleriedepotarbeiter Alexander Mianowski, 65 5/6 Jahre. 9. Luzia Przybyszewski, 5 Tage. 10. Töpfermeister August Barschnick, 68 1/2 J. 11. Hauptmann im Inftr.-Regt. 61 Rudolf Ribbentrop, 39 1/8 J. 12. Hauptm. und Kompagniechef im Inftr.-Regt. 176 Erich Ohnesorge, 35 5/12 J. 13. Kaufmannswitwe Marie Spiller, geb. Hirschberger, 69 5/12 J. 14. Schuhmacherwitwe Wilhelmine Volkmann, geb. Plettau, 73 Jahre. 15. Herbert Jahn, 1 1/4 Mt. 16. Schuhmacher Johann Leszczynski, 57 11/12 J. 17. Maurergeselle Max Sauerland, 41 J. 18. Rentenempfänger Johann Hering, 84 1/4 J. 19. Vizefeldwebel der 3. Komp. Inftr.-Regts. 176 Felix Dembowski, 25 J. 10. Reservist der 6. Komp. Inftr.-Regts. 176, Bürogehilfe Leon Pokorny, 25 3/4 Jahre. 21. Hauptmann und Kompagniechef im Inftr.-Regt. 176 Eberhard Weißhun, 43 1/8 J. 22. Krahnmeisterwitwe Auguste Griesert, geb. Götze, 77 J. 23. Maximilian Jeziorski, 1 2/3 J. 24. Schüler Roman Zasadowski, 5 3/4 Jahre.

### Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 28. Februar bis einschl. 6. März 1915 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon — unehel.
4 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: 1. Helene Grubecki, 1 J. 2. Johann Beszczynski, 6 Mt. 3. Gertrud Wierzkowski, 6 Mt. 4. Alfons Nowak, 2 Mt. 5. Anna Engel, geb. Bot aus Piask, Kreis Thorn, 59 J. 6. Arbeiter Franz Ulaszewski, 76 Jahre.

## Bekanntmachung.

Am 15. d. Mts. findet wiederum **eine Zwischenzählung der Schweine** im gleichen Umfange wie am 2. Juni 1914 im deutschen Reiche statt.

Die Ausfüllung der Zählbezirkslisten erfolgt durch die Polizeirevierbeamten.

Wir bitten, die Beamten in ihrem mühsamen Zählungswerke zu unterstützen und durch vorherige Unterrichtung, welche Schweine an dem betr. Wohnorte der Zählung unterliegen, zur Beschleunigung des Zählgeschäfts beizutragen.

Thorn den 8. März 1915.

**Der Magistrat.**

## Fischereiverpachtung.

Die Fischereinutzung in den Wasserlöchern von Okraczyn soll vom 1. April 1915 ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Der Bietungstermin hierzu ist angesetzt auf

**Freitag den 19. März d. Js.,**
vormittags 10 Uhr,

auf dem Forstgeschäftszimmer des Rathauses.

Die Verpachtungsbedingungen können im Bureau 1 eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Der Meistbietende hat im Termin eine Kaution in Höhe der halbjährigen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn den 5. März 1915.

**Der Magistrat.**

## Königliche Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der Unterricht an der Handelsschule wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind erwünscht und werden vormittags von 10—12 Uhr in der Bibliothek der Anstalt entgegengenommen.

**Der Direktor:**
**Busse.**

## Haushaltungsschule Osterbitz.

Am **20. April** beginnt der neue

**Sommerlehrgang**

**in unserer Haushaltungsschule Osterbitz, Kr. Briesen Wpr.,** und endet Mitte September 1915.

Aufnahme finden erwachsene Töchter deutscher Landwirte und, falls der Platz es gestattet, auch junge Mädchen anderer Stände.

Das Schulgeld beträgt 40 Mark monatlich = 200 Mark für den Lehrgang, einschließlich Wohnung und Kost.

Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin, Fräulein **v. Schaewen,** zurzeit Scherpingen bei Sobbowitz, oder die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

## Fernrohrbüchsen für die Militär-S-Patronen, Parabellum- und Browning-Pistolen, Munitionen, Offiziers-Degen rc.

**E. Peting, Thorn,**
Schillerstraße.

## Wegen Aufgabe des Geschäfts großer Ausverkauf

**von Herren- und Knabenanzügen,**

## Einsegnungsanzüge.

**Mode-Bazar, Altst. Markt 14**
neben dem kaiserlichen Postamt.

## Panama- u. Strohhüte

werden jetzt zur Wäsche angenommen.

**G. Grundmann.**

## Junge gebildete Dame

erteilt gründlich **polnischen Unterricht.** Gefl. Anfragen unter **C. 353** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Wer erteilt Unterricht

in Guitarre (Zitherspielen)? Angebote mit Preisangabe unter **D. 304** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Restaurant

auf der Altstadt vom 1. 4. 15 zu verpachten. Angebote unter **Z. 350** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Junge, bessere Frau,

deren Mann im Felde gefallen, sucht von sofort oder 1. April Stellung in einem Kolonialwarengeschäft; selbige ist in solchem zwei Jahre tätig gewesen, eventl. auch Stelle in vornehmem Hause.

Angebote unter **B. 352** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

## Eine Stütze,

die gut bürgerlich kochen kann, wünscht Stellung. Angebote unter **O. 350** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

## Zeichnungen

auf die

## 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924, 5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,

**(Zweite Kriegsanleihe)**

nehmen wir bis **zum 19. März 1915,** mittags 1 Uhr, **à 98,50** bezw. **98,30** spesenfrei entgegen.

## Norddeutsche Creditanstalt,

Fernruf 174|181. **Filiale Thorn.** Breitestraße 14.

## Zeichnungen

auf die

## 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924, 5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,

nehmen wir bis **Freitag den 19. März 1915,** mittags 1 Uhr, **à 98.50** bezw. **98.30** spesenfrei entgegen.

## Ostbank für Handel und Gewerbe,

Fernruf 126. **Zweigniederlassung Thorn.** Brückenstraße 21|23.

## Handelshochschule zu Königsberg i. Pr.

Eröffnung des Sommer-Halbjahres 1915 am 27. April.

Das Vorlesungs-Verzeichnis kann **unentgeltlich** vom Sekretariat zu Königsberg i. Pr., Altstädtisches Rathaus, bezogen werden.

**Das Kuratorium:**

**Dr. Körte,** Oberbürgermeister. **Dr. Gerlach,** Ordentlicher Professor der Staatswissenschaften.

## Königl. höhere Maschinenbauschule Breslau

Am 7. April d. Js. werden die Klassen, für die sich eine genügende Schülerzahl meldet, **wieder eröffnet werden.** Anmeldungen erbitte ich mir so zeitig als möglich einzusenden.

**Der Direktor.**

## Direktor Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen,

**Kohleisstrasse 22,**

für **Einj.-Freiwillige-, Primaner-, Fähnrichs-** und **Abiturprüfungen** sowie zum **Eintritt** in jede Klasse der **höh. Schule.** Im Semester 1914|15 **überaus günstige** Erfolge erzielt. Besondere Kurse zur **schnellen** Ablegung der **Notprüfung. Pensionat** unter **steter** Aufsicht. **Ill. Prospekte gratis** und **fran o.** Fernsprecher 1961.

## Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir unser stets sortiertes Lager in

## Pflügen, Eggen, Walzen, Drillmaschinen, Düngerstreuern, Kleekarren usw.

bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.

**Reparaturen** an **Lokomobilen, Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen** sowie allen anderen **landwirtschaftlichen Maschinen** werden nach wie vor sachgemäß ausgeführt; jedoch bitten wir infolge des zunehmenden Arbeitermangels Aufträge hierfür schon jetzt zu erteilen.

**Max Hirsch & Krause**

G. m. b. H.,

**Maschinenfabrik, Thorn.**

Fernsprecher Nr. 646 und 577.

## H. Sass, Danzig-Langfuhr,

Telephon 714. Telegramm-Adresse: **Sass, Holzhandlung.**

**Säge- und Hobelwerke: Lonsk, Tuchel, Dreidorf, Rheda, Langfuhr,**
offeriert zur schnellsten Lieferung:

Backen, Kanthölzer, Schalbretter, Rauchspund, Hobeldielen.

**Nur trockene Stammware.**

### Stellenangebote

Für mein Engros- und Detail-Geschäft suche von sofort oder später

**einen Lehrling**

gegen monatliche Vergütigung.

Gefl. Meldungen unter **J. 344** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Ein Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

**M. Berlowitz.**

## Tücht. Tischlergesellen

stellt sofort ein

**A. Schröder,** Tischlermeister.

## Malerlehrlinge

stellt ein **J. Kozielecki,**
Malermeister, Baderstraße 20.

1—2 ordentliche Knaben, welche Lust haben

## Schornsteinfeger

zu werden, stellt unter günstigen Bedingungen zu Ostern ein

**Greth,** Bezirksschornsteinfegermeister, Thorn-Mocker.

## Arbeiter, Dreher, Schlosser

für dauernde lohnende Akkord-Beschäftigung stellen ein

**Born & Schütze,**
Maschinenfabrik.

## Zimmergesellen

stellt sofort ein

**A. Lange, Zimmermeister, Thorn.**

Suche von sofort einen tüchtigen, nüchternen

## Chauffeur.

**Max Hirsch, Dampfmühle,**
Argenau.

## Eisarbeiter

stellt noch ein bei 5 Mark Tagelohn

**Thorner Brauhaus.**

Suche von sofort einen militärfreien

**Mann**

unter 20 Jahren als **Arbeiter.** Angebote unter **A. 351** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Portierstelle

an kinderloses Ehepaar oder alleinstehende Frau zum 1. 4. 15 zu vergeben. Angebote unter **L. 346** an die Geschäftsstelle der „Presse".

## Laufbursche

zum 1. April gesucht.

Meldungen Elisabethstraße 20, 1, vormittags.

## Ordentlicher Laufbursche

kann sofort eintreten. Paulinerstraße 2.

## Tüchtige Verkäuferinnen,

die schon in besseren Konfitürengeschäften tätig gewesen sind, von sofort gesucht. Beifügung von Zeugnisabschriften, sowie Angabe der Gehaltsansprüche erbeten.

**Honigkuchenfabrik**
**Herrmann Thomas,**
Thorn, Neustädtischer Markt 4

## Schulfreies Mädchen

vom 15. April als Kindermädchen gesucht.

## Saubere Aufwärterin

vom 15. April gesucht. Pastorstraße 2.

**Empfehle Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen,** die Schneiderei verstehen und **Mädchen für alles** mit guten Zeugnissen.

**Josef Heisig,**
**gewerbsmäßiger Stellenvermittler,**
Thorn, Bäckerstraße 23.

### Zu verkaufen

## Fortzugshalber

**verschiedene gebrauchte Möbel,** Sopha mit Tisch, Waschtoilette u. a. zu verkaufen. Graudenzerstraße 84, 3.

## Ein Herren-Sattel

und ein **Kummet-Arbeitsgeschirr** stehen zum Verkauf bei

**Th. Wroblewski,** Mellienstr. 90.

---

## Vorschuß-Verein zu Thorn.

E. G. m. u. H.

### Bilanz

**per 31. Dezember 1914 vor Verteilung des Reingewinns.**

### Aktiva.

| | | |
|---|---|---|
| Kassa-Konto | Mk. | 26 594,12 |
| Wechsel-Konto | „ | 1 492 130,24 |
| Konto-Korrent-Konto „A" (Debitoren) | „ | 57 604,12 |
| „ „ „ „B" „ | „ | 467 707,86 |
| Inkassa-Konto | „ | 4 534,05 |
| Reichsbank-Giro-Konto | „ | 6 601,15 |
| Einlösungs-Konto | „ | 71 550,— |
| Auslagen-Konto | „ | 232,84 |
| Postscheck-Konto | „ | 1 371,83 |
| Mobilien- und Utensilien-Konto | „ | 5 500,— |
| Giro-Konto Berlin | „ | 487,55 |
| Effekten-Konto | „ | 168 822,42 |
| Ost- und Westpreußische Verbandskasse | „ | 250 337,65 |
| Debitoren-Konto | „ | 42,90 |
| Aval-Konto | „ | 8 700,— |
| Formular-Konto | „ | 1,— |
| Grundstücks-Konto | „ | 112 873,75 |
| Rückwechsel-Konto | „ | 5 225,27 |
| Banken und Vereine | „ | 200 000,— |
| Restzinsen-Konto | „ | 2 030,20 |
| | Mk.: | 2 883 046,95 |

### Passiva.

| | | |
|---|---|---|
| Konto-Korrent-Konto „A" (Kreditoren) | Mk. | 33 580,44 |
| „ „ „ „B" „ | „ | 36 981,34 |
| Spareinlagen-Konto | „ | 549 954,60 |
| „ A | „ | 989 136,15 |
| Scheck-Konto | „ | 471 229,24 |
| Mitgliederguthaben-Konto A. | „ | 387 370,04 |
| „ „ B. | „ | 41 920,40 |
| Reichsbank-Lombard-Konto | „ | 21 000,— |
| Konto-Korrent-Konto „C" | „ | 2 939,15 |
| Asservaten-Konto | „ | 808,53 |
| Reservefonds | „ | 148 123,84 |
| Spezial-Reservefonds | „ | 62 193,65 |
| Effekten-Reserve | „ | 2 060,— |
| Delkredere-Konto | „ | 4 985,40 |
| Unterstützungsfonds | „ | 4 364,— |
| Grundstücks-Neubau-Konto | „ | 7 204,46 |
| Hypotheken-Konto | „ | 50 000,— |
| Überhobene Zinsen für 1915 | „ | 10 688,15 |
| Aval-Konto | „ | 8 700,— |
| Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn) | „ | 49 807,56 |
| | Mk.: | 2 883 046,95 |

### Mitglieder-Bewegung.

| | | |
|---|---|---|
| Am 1. Januar 1914 gehörten der Genossenschaft | 769 | Genossen an |
| Im Laufe des Jahres 1914 sind beigetreten | 51 | 820 |
| Dagegen sind am Schlusse des Jahres 1914 ausgeschieden: | | |
| a) durch Aufkündigung | 47 | |
| b) durch Tod | 17 | 64 |
| Mitgliederbestand am 31. Dezember 1914 | | 756 |

Thorn, im März 1915.

**Der Vorstand:**

**Reitz. Anbuhl. Sahm.**

## Teerverkauf.

Wir beabsichtigen,

**ca. 2000 Faß Teer**

zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45 hierselbst, erhältlich.

Schriftlichen Angeboten, denen die anerkannten Verkaufsbedingungen beigefügt sein müssen, sehen wir

**bis zum 12. März 1915**

ergebenst entgegen.

**Gaswerke Thorn.**

## Kräftige Arbeiter

stellt ein bei gutem Lohn

**Gaswerk Thorn.**

## Zu verkaufen sind:

eiserne Kochtöpfe, Wring- und Waschmaschine, Kupferkessel, Zuber, Betten, Bettrahmen, Staffeleien und andere Sachen.

Daselbst ist gebrauchtes Einquartierungsstroh zu verkaufen Neust. Markt 11, 3 T. r.

Sechsjährige hochtragende schwere

## Kuh

verkauft wegen Futtermangels

**Tiahrt, Sachsenbrück.**

Drei 7 Monate alte

## Jagdhunde,

sehr gute Rasse, hat billig abzugeben

**Dom. Pluskowenz**
**bei Culmsee.**

## Herrenrad,

mit Torpedofreilauf, fast neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Einen größeren Posten

## Wein- und Literflaschen

verkauft Fischerstraße 5.

## Ein Betonmischer, zwei Motorwinden,

**60 Karren** und etliche **100 Hacken, Spaten** rc., **2 Pumpen** rc. billig zu verkaufen. Angeb. u **G. R. 145** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

## Melasse

abzugeben. **J. Klavon,** Waldstr. 35.

### Zu kaufen gesucht

## Wirtschafts-Reitpferd

(Gewichtsträger) zu kaufen gesucht.

Gefl. Angebote unter **W. 347** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Nr. 59. Thorn, Donnerstag den 11. März 1915. 33. Jahrg.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Gerste.

Der **Bundesrat** hat am Dienstag eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Gerste beschlossen. Nach dieser Verordnung sind mit dem **Beginn des 12. März 1915** die im Reich vorhandenen Vorräte an Gerste für das Reich beschlagnahmt. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats, des Kommunalverbands, in dessen Bezirk sie sich befinden, oder der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin stehen, sowie alle Vorräte, die 10 dz nicht übersteigen. Trotz der Beschlagnahme dürfen Halter von Zuchttieren und Pferden sowie die Unternehmer der landwirtschaftlichen Betriebe ihre Vorräte zum Füttern in der eigenen Wirtschaft verwenden. Landwirte aus ihren Vorräten das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut zur Saat verwenden, Landwirte und Händler unter gewissen Bedingungen für Saatzwecke Saatgerste liefern, endlich Unternehmer landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe ihre Vorräte zur Herstellung von Nahrungsmitteln, von Gersten- und Malzkaffee und Bier sowie von Grünmalz für Branntweinbrennerei und Preßhefefabrikation verarbeiten; im übrigen ist die Malzbereitung nicht zulässig; Bierbrauereien dürfen aus ihren Vorräten nur soviel Gerste verarbeiten, wie zur Herstellung ihrer Malzkontingente noch erforderlich ist.

Die Verordnung führt sodann eine Anzeigepflicht für jedermann ein, der mit dem Beginn des 12. März 1915 mehr als 10 dz Gerste oder mehr als 1 dz Mengkorn aus Gerste und Hafer in Gewahrsam hat. Die Anzeigen sind der zuständigen Behörde bis zum 25. März 1915 zu erstatten.

Durch Enteignungsanordnung der zuständigen Behörden geht das Eigentum an den beschlagnahmten Vorräten auf das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung, über. Von der Enteignung sind auszunehmen: bei Haltern von Zuchttieren und Pferden sowie bei Landwirten, die zum Füttern in der eigenen Wirtschaft erforderlichen Vorräte, das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut, Saatgerste aus gewissen landwirtschaftlichen Betrieben, endlich bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben die zur Herstellung von Nahrungsmitteln Gersten- und Malzkaffee, Bier oder Grünmalz für Branntweinbrennerei und Preßhefefabrikation bestimmten Vorräte, bei Bierbrauereien jedoch nur diejenigen Vorräte, die sie noch zur Erfüllung ihres Malzkontingents bis zum 30. September 1915 benötigen.

Für unausgedroschene Gerste enthält die Verordnung Sondervorschriften. Die Verteilung der verfügbaren Gerstenvorräte über das Reich für die Zeit bis zur nächsten Ernte wird der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung übertragen, die ihrerseits Gerste nur an die Heeresverwaltungen, die Marineverwaltung, die Kommunalverbände oder an die vom Reichskanzler zugelassenen Stellen abgeben darf. Auf Gerste, die nach dem 12. März 1915 aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Die Verordnung tritt sofort inkraft.

**Die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen.**

Gleichzeitig hat der Bundesrat eine **Verordnung** betr. **Änderung** der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 beschlossen. Nach dieser Verordnung sind die Höchstpreise für **inländische Gerste** gegenüber den Dezemberpreisen um 50 Mark für die Tonne **erhöht worden.** Die Reports fallen dafür vom 1. März 1915 ab weg. Auch diese Verordnung tritt sofort inkraft.

## Der Grenzverkehr mit Waren aus Rußland

nach Deutschland regelt sich seit dem 10. Februar nach den vom Generalfeldmarschall Hindenburg erlassenen Bestimmungen über den Grenzverkehr und nach der Geschäftsanweisung für die Geschäftsführer der „Wareneinfuhr", G. m. b. H. in Posen, welcher das alleinige und ausschließliche Recht zu Warenankäufen in den okkupierten Gebietsteilen und zur Einfuhr nach Deutschland eingeräumt werden soll.

Die Bestimmungen lauten nach den „Posener Neuesten Nachrichten": Von dem Verbote der Ausfuhr aus Rußland über die deutsche Grenze sind ausgenommen: a) Geflügel jeder Art, nachdem die Seuchenfreiheit amtstierärztlich festgestellt ist, b) Eier, Milch und Butter, c) frisches Fleisch, Wurst, Schinken, Speck bis zu einem Gewicht von 10 Pfund, Mehl bis zu einem Zentner, d) Gemüse, Tee, Zucker, Zuckerwaren, Salz und Petroleum. Der Gesellschaft „Wareneinfuhr" aus Posen wird das Recht zugestanden, Waren aller Art, insbesondere Getreide, Mehl und sonstige für die Heeresverwaltung und die Volkswirtschaft erforderlichen nützlichen Gegenstände nach dem für die Gesellschaft maßgebenden Gesellschaftsvertrage und ihrer Geschäftsanweisung von Rußland nach Deutschland einzuführen.

Die Einfuhr von Waren nach Rußland ist im allgemeinen untersagt. Waren, deren Ausfuhr vom Bundesrat untersagt ist, dürfen zur Ernährung der Zivilbevölkerung nur in Fällen dringender Not von den Militärbehörden aufgrund einer von der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost aufgestellten Bedarfsnachweisung eingeführt werden. Lebensmittel, die von den Militärbehörden für die Zivilbevölkerung eingeführt werden, sind regelmäßig den Kreischefs bezw. dem Polizeipräsidenten von Lodz zur Verfügung zu stellen, welche deren sachgemäße Verteilung aufs genaueste zu überwachen und eine wucherische Ausnutzung zu verhindern haben. Waren, deren Ausfuhr vom Bundesrat nicht untersagt ist, können mit Genehmigung der Gesellschaft „Wareneinfuhr" oder mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung von Deutschland nach Rußland eingeführt werden.

Die Ausfuhr von Pferden und Klauenvieh aus Rußland nach Deutschland ist verboten, soweit sie nicht mit Genehmigung staatlicher Behörden stattfindet. Pferde dürfen die Grenze nur nach vorausgegangener Quarantäne überschreiten.

Laut Geschäftsanweisung für die Geschäftsführer der „Wareneinfuhr", Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Posen, ist das Geschäft nach kaufmännischen Grundsätzen zu führen. Es kommt darauf an, möglichst frühzeitig namentlich alle in dem Einkaufsgebiet irgendwie entbehrlichen Vorräte an Lebensmitteln für die Ernährung des deutschen Volkes und Heeres in sichere Verwahrung zu bringen, um sie nach Bedarf dem Inlandsmarkte zuzuführen oder an die Heeresverwaltung zu liefern. Die Erreichung dieses wichtigen Zieles darf nicht an den zu bewilligenden Preisen scheitern. Anderseits können natürlich nicht die Inlandspreise bewilligt werden, sondern die Absatzverhältnisse in dem Einkaufsgebiete selbst sind gebührend in Rechnung zu ziehen, und es soll darauf Bedacht genommen werden, daß der Vorteil aus der Aufhebung des deutschen Einfuhrzolles dem einführenden deutschen Käufer zufalle, und berücksichtigt werden, daß die Gesellschaft die Kosten und Gefahr der Beförderung der Ware bis zum Inlandsmarkte zu tragen hat. Bei der Abgabe der Ware ist der Preis so zu bemessen, daß der Gesellschaft volle Entschädigung für die Kosten und Gefahr der Herüberschaffung und Lagerung der Ware und für die Geschäftsunkosten, sowie ein angemessener Gewinn verbleibt.

Soweit als die Eisenbahnen zur Einfuhr der Waren nicht ausreichen, können beständige oder zeitweilige Lastauto-Linien von der Gesellschaft eingerichtet werden.

Die eingeführten Getreide- und Mehlvorräte sind dem Inlandsmarkte zuzuführen oder auf Lager zu bringen. Die Geschäftsführer haben im Innern Deutschlands bereite Lagerhäuser und andere sichere Lagerräume zu mieten, das Getreide und Mehl dort einzulagern und durch pflegliche Behandlung vor dem Verderben zu schützen. Die zur Verpflegung der deutschen Besatzungstruppen erforderlichen Getreide- und Mehlmengen sind ihnen zu liefern oder zur Beschlagnahme beim Produzenten oder Händler anzuweisen. Futtermittel sind der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen zur Verfügung zu stellen, die ihre Weitergabe an die Verbraucher besorgt.

Den Geschäftsführern und den Angestellten wird von der Staatsregierung das Recht erwirkt werden, alle Verkehrseinrichtungen der Heeresverwaltung, sei es, daß sie von ihr zuerst angelegt oder nur in Betrieb genommen sind, wie Eisenbahnen, Fernsprecher, Telegraphen usw., frei zu benutzen. Auch werden die Behörden und Truppenkommandeure angewiesen werden, den Geschäftsführern und den Angestellten der Gesellschaft Schutz angedeihen zu lassen und sie bei der Lösung ihrer Aufgaben in jeder Beziehung zu fördern und zu unterstützen.

## Mannigfaltiges.

(Feldmarschall v. Hindenburg und sein Feldwebel.) Am Sonnabend wurde in Hannover der langjährige Pförtner der Kriegsschule Hannover Feldwebelleutnant Wiesner, ein Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse aus den Jahren 1870/71, zur letzten Ruhe bestattet. Der Veteran, eine stadtbekannte Persönlichkeit Hannovers, war unter Generalfeldmarschall von Hindenburg als junger Leutnant von 1866—70 Feldwebel im 3. Garderegiment zu Fuß in Hannover gewesen, und wie der Feldmarschall trug auch Feldwebelleutnant Wiesner nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste die Uniform dieses Regiments. Zwischen beiden Männern war aus der gemeinsamen Dienstzeit ein freundschaftliches Verhältnis entstanden. Auf die Kunde von dem Tode des alten Kriegers sandte der Generalfeldmarschall sofort ein Beileidstelegramm an die Hinterbliebenen und an dem Sarge ließ der Generalfeldmarschall einen Lorbeerkranz mit Schleife in den Farben des 3. Garderegiments zu Fuß und der Widmung: „Seinem lieben Kriegs- und Regimentskameraden Generalfeldmarschall von Hindenburg", niederlegen. Auch die Gemahlin des Feldmarschalls sandte einen Kranz mit einem Beileidsschreiben. Der Verstorbene hatte von 1861—66 mit dem 3. Garde-Regiment zu Fuß in Danzig gestanden.

(Für die Kriegsanleihe.) Die städtische Sparkasse in Frankfurt an der Oder beschloß für die Kriegsanleihe 2 Millionen zu zeichnen, das Doppelte des Betrages, den sie für die erste Kriegsanleihe gezeichnet hatte. Nach den bisher bei den Privatbanken eingegangenen Zeichnungen für die zweite Kriegsanleihe ist zu erwarten, daß das Ergebnis der ersten Anleihe in Frankfurt an der Oder, das zwölf Millionen betragen hatte, bei weitem übertroffen werden wird.

## Kriegshumor.

(Zutritt verboten!) Von einem netten Scherz unserer Feldgrauen im Westen berichtet ein Kriegsteilnehmer in der „Liller Kriegszeitung": An einer Stelle lagen wir dem Feinde auf etwa 200 Meter gegenüber. Ein Laufgraben führte ziemlich nahe an die gegnerische Stellung, um einem nachts vorgeschobenen Posten gedeckte Annäherung zu ermöglichen. Was für Augen mögen wohl die da draußen gemacht haben, als sie eines Morgens an der Spitze des Laufgrabens die — von uns von einem zerschossenen Hause losgerissene — Warnungstafel erblickten und darauf in großen Buchstaben lasen: „Passage interdit!" (Zutritt verboten!).

(Ein australisches Märchen.) Das britische Reich ist groß und weit, aber je weiter die Entfernung ist, desto üppiger blüht die Phantasie der Märchendichter, die Geschichten über den Krieg erzählen, wie die Kinder sie gerne hören. Eine Rekordleistung hat das ferne Australien aufzuweisen. In der Stadt Bendigo in Viktoria gedeiht das Wochenblatt „The Bendigonian", und es hat in seiner Nummer vom 1. Dezember berichtet, die Engländer hätten östlich von Ypern drei deutsche Armeekorps halbverhungert aufgefunden. „Man traf sie an, wie sie von den Bäumen die Rinden aßen." Dann wurden sie gefangen genommen. — Drei deutsche Armeekorps — das sind rund 100 000 Mann! Sie müssen also von einer ungeheuren Zahl von Bäumen die Rinden weggegessen haben! Sicher gibt es in der Gegend von Ypern nur mehr rindenlose Bäume!

## Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Lodz, 3. März.

**Zwischen den Schlachten.**

Hindenburg ist kein Mann, der unbedingt im Sattel sitzen muß, um sich ganz wohl zu fühlen; Mackensen, der Führer der 9. Armee, ist heute noch eben so eifriger Reiter, wie einst im Schnürrock der Totenkopfbrigade. Und ein Reiter hat ein Herz auch für anderer Leute Pferde; so hatte eine Art Tragödie von vornherein Anspruch auf seine besondere Teilnahme, die vom westlichen Kriegsschauplatz hier herüber spielt und dieser Tage, wenigstens soweit Pferde zu ihren Requisiten gehören, in seinem Feldlager zu befriedigendem Abschluß gekommen ist. Als der Krieg ausbrach, trat in einem Zirkus zu Namur die unter dem Namen einer Baronin v. Lützel in der Artistenwelt wohl bekannte deutsche Schulreiterin auf. Wie bekannt, müssen Künstler ihrer Kreise, um in dem ja nicht übertrieben üppigen Programm auch des Durchschnitts der für sie inbetracht kommenden internationalen Vergnügungsstätten Unterkunft zu finden, neben ihrer „Hauptnummer" auch noch eine „zweite Nummer" führen; die der Baronin waren sechs wohldressierte schottische Schäferhunde. Als die deutsche Mobilmachung erfolgte, wurde sie auf Knall und Fall festgenommen; man verweigerte ihr jede Gelegenheit, für ihre Pferde — einen Schimmel, einen Fuchs und einen Rappen —, ihre Hunde, ihre Kleider und Apparate, noch Fürsorge zu treffen, sperrte sie zunächst eine Zeit lang bei Wasser und Brot ein und schob sie dann nach Holland ab. Die Tiere wie das Handwerkszeug — der Schimmel insbesondere wurde mit großartigen elektrischen „Effekten" vorgeführt — bedeuteten ein sehr beträchtliches Stück Geld. Als die Artistin beim Falle Namurs in erklärlicher Aufregung mit Genehmigung der deutschen Militärbehörde dorthin zurückeilte, fand sie ihre übelsten Befürchtungen bestätigt; Apparate und Kleider der Fremden hatte bewaffneter oder unbewaffneter belgischer Pöbel vernichtet, und von ihren Tieren waren nur noch der Rappe und zwei Hunde da — alles übrige war verschwunden. Die Zirkusleute zuckten die Achseln. Die Sachen — ja, die waren nun eben hin; die Pferde waren von deutschen Truppen als Offizierspferde requiriert worden; einen Requisitionsschein hatte niemand verlangt oder annehmen wollen, im Gegenteil, man hatte sich gefreut, daß die Deutsche von den eigenen Landsleuten geschädigt wurde; und die Hunde waren mit irgendwelchen Soldaten mitgelaufen, an die sie sich gewöhnt hatten. Was für Soldaten oder Truppenteile das gewesen waren, wußte niemand zu sagen. Solcher Besitz eines Artisten bedeutet dessen ganzes Vermögen und ist die Frucht jahrelanger und schwieriger Arbeit. In ihrer Not wandte sich die Schulreiterin an den Kaiser. Die deutschen Militärbehörden erhielten daraufhin Weisung, sich des Falles besonders anzunehmen, und so fanden sich zuerst zwei der Hunde und dann die beiden fehlenden Pferde. Noch nicht ermittelt ist der Verbleib der Hündin Miß, eines Tieres mit langem gelben Behang, weißer Brust und weißen Pfoten, die für Anfang Oktober Mutterfreuden entgegensah, und der Hund Charlie, zu dessen besonderen Kennzeichen gelbbrauner Rücken, schwarzer Behang und eine weiße Halskrause gehören. Vielleicht sind sie irgendwo gesehen worden.

Der Fuchs und der Schimmel haben sich dann im Bereich der Armee Mackensen aufgefunden, wohin sie bei Gelegenheit von Truppenverschiebungen gelangt waren. Den Schimmel hat ein Major geritten, der unterdessen gefallen ist, und der Fuchs war im Besitz eines Hauptmanns. Die Tiere wurden freigegeben, und ihre überglückliche Besitzerin hat sie sich jetzt abholen dürfen.

Ein Quark? Keineswegs. Für die Armee hier sogar ein Ereignis; beinahe ein Ereignis von beträchtlichen Umrissen. Mal was anderes, was ganz anderes! Freilich, es hat ja wohl für jeden hier draußen eine Zeit gegeben, wo auch er mit Zirkussen zu tun hatte und sich Schulpferde und wohl auch dressierte Schäferhunde ansah! Sogar des öfteren! Doch das war daheim, in Deutschland! Lang, lang ist's her. . . . Fast ist's, als ob das ewige Einerlei des Krieges schon Jahre währe.

Also: alle Welt hat sich hier für die Angelegenheit der Schulreiterin interessiert, sogar der Herr Generaloberst hat als Reiter keine Ausnahme gemacht, der irdische Vertreter des Herrgotts für die Soldaten jeder Armee, der Ober-Quartiermeister desgleichen, und für die Kavalleristen aller Rangklassen war sie eine Haupt- und Staatsaktion. So war ein sehr sachverständiges Publikum beieinander, als die Künstlerin in dem Rund eines verlassenen Lodzer Reitinstituts zum erstenmal wieder in den Sattel ihrer Lieblinge stieg. Hoch auf stiegen die Tiere, als sie ihre Herrin wiedersahen. Diese selbst war noch immer in nicht geringer Sorge. Wenn die Tiere verritten waren, waren sie nicht mehr wert, als andere Schinder. Und Infanteristen hatten sie geritten, und Infanteristen reiten, wie böse Zungen behaupten, nicht immer streng nach den Gesetzen der hohen Schule . . . .

Nun, die Tiere gingen tadellos. Ihre seitherigen Besitzer sind glimpflich mit ihnen umgegangen. Der Herr Generaloberst, der Herr Ober-Quartiermeister, die Kavalleristen der verschiedenen Rangklassen und selbst die Künstlerin waren zufrieden, und wenn erst die zwei noch fehlenden Hunde wieder da sind, und wenn der belgische Staat in partibus beim Frieden den von seinen Kriegern an dem Zeug der Künstlerin angerichteten Schaden ersetzt haben wird, was die Baronin von Lützel unbedingt erwartet und fordert, — dann, aber allerdings erst dann, wird alles wieder in schönster Ordnung sein.

* * *

Jemand schreibt an mich, ich möchte doch hinter polnischen Namen immer andeuten, wie sie ausgesprochen würden. Wozu? Man spricht sie aus, wie es uns liegt. Als die Kaiserin Ende Oktober vorigen Jahres in Breslau Spitäler besuchte, fragte sie im Augusta-Krankenhaus einen Verwundeten, wo er sich seine Verletzung geholt habe. „Bei Verduhn, Majestät," antwortete der Mann. Ein Herr aus dem Gefolge der Kaiserin lächelte in der üblichen Weise respektvoll-ironisch. Die Kaiserin sah es und — rügte es. In folgender Weise: „Ach, das interessiert mich ja sehr!" antwortete sie dem Mann und reichte ihm die Hand. „Auch ich habe einen Sohn, der vor Verduhn ficht. Ich wünsche Ihnen baldige Genesung." Und mit einer Wendung zu dem Anstaltsgeistlichen, Pastor Wosien, fügte sie hinzu: „Der Mann hat ganz recht. Man sagt Verduhn auf deutsch. Fällt es einem Franzosen ein, Breslau zu sagen? Er sagt „Bresloh". Weshalb machen wir es eigentlich immer anders?"

* * *

Solche Geschichten sprechen sich rasch herum. Ich bitte deshalb um Vergebung, falls ich olle Kamellen aufgewärmt haben sollte. Dasselbe gilt für das nachstehende nette Wort Hindenburgs, das kürzlich gefallen ist, als nach Tisch bei der Zigarre die Rede aufs Reiten kam. Mir erzählte es jemand, der geraden Wegs aus dem Hauptquartier kommt. Also:

„Zum letztenmale in meinem Leben, falls ich es erlebe", erklärte der Oberbefehlshaber, „steige ich zu Pferde, wenn ich mit meinem Kaiser durch das Brandenburger Tor in Berlin einreite. Dann ist's Schluß! Ist der Einzug vorüber, so setze ich mich in die nächste Droschke, die zu haben ist, fahre zu meiner lieben, guten, alten Frau — und dann sieht mich nie, aber auch nie mehr jemand wieder."

# Bekanntmachung
## betreffend Strohmehl.

Aus Anlaß der Futterknappheit sind zahlreiche Vorschläge zur Zubereitung von Ersatzstoffen für Futterzwecke gemacht worden. Namentlich wurden Moostorf, Holz resp. Sägemehl und Stroh genannt. Sofern diese Zubereitung ein umständliches Verfahren und die Herstellung kostspieliger Apparate erfordert, scheiden die Vorschläge jetzt aus naheliegenden Gründen ohne weiteres aus. Der von mehreren Seiten gemachte Vorschlag, Strohhäcksel zu mahlen und dadurch die im Stroh enthaltenen Nährstoffe den Verdauungssäften zugänglich zu machen, hat deshalb am meisten Aussicht auf Erfolg, weil Stroh von jeher an Wiederkäuer und Pferde verfüttert wird, und weil die zur Zubereitung erforderlichen Vorrichtungen in zahlreichen großen und kleinen Mühlen vorhanden sind.

Ueber die im Stroh enthaltenen Nährstoffe und ihre Verdaulichkeit gibt folgende Tabelle Auskunft:

| In 100 Teilen | Rohnährstoffe | | | | Verdauliche Nährstoffe | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Protein | Fett | Extraktstoffe | Rohfaser | Protein | Fett | Extraktstoffe | Rohfaser |
| Weizenstroh . . . | 3,0 | 1,2 | 35,9 | 40,8 | 0,2 | 0,4 | 13,3 | 28,4 |
| Roggenstroh . . . | 3,1 | 1,3 | 33,2 | 44,0 | 0,6 | 0,4 | 12,9 | 22,0 |
| Sommergerstenstroh | 3,5 | 1,4 | 35,9 | 39,5 | 0,9 | 0,5 | 19,0 | 21,3 |
| Haferstroh . . . . | 3,8 | 1,6 | 35,9 | 38,7 | 1,3 | 0,5 | 16,5 | 20,9 |
| Erbsenstroh . . . . | 9,0 | 1,6 | 33,7 | 35,5 | 4,3 | 0,7 | 18,5 | 13,7 |
| Futtergerste . . . | 12,0 | 2,4 | 63,7 | 5,0 | 8,8 | 2,1 | 56,7 | 1,1 |

Das Hülsenfruchtstroh ist also wesentlich reicher an Nährstoffen, namentlich an Protein (Eiweiß), als das Getreidestroh, und das Stroh des Sommergetreides übertrifft das des Wintergetreides bezüglich des Gehaltes an solchen, insbesondere an verdaulichen. Im übrigen unterscheiden sich die Stroharten von der zum Vergleich herangezogenen Futtergerste dadurch, daß die darin an sich in geringerer Menge enthaltenen Nährstoffe auch weniger verdaulich sind und daß die in der Gerste enthaltenen Extraktstoffe (Stärkemehl) fast voll verdaulich sind, während die Extraktstoffe des Strohes nur etwa zur Hälfte verdaulich sind. Dies trifft auch für die den Hauptbestandteil des Strohes ausmachende Holzfaser zu. Der Vorschlag geht von der Erwägung aus, das die feine Zerkleinerung des Strohes mit Hilfe der Mühlsteine sowohl die Holzfaser als die übrigen Nährstoffe verdaulicher macht. Das Mahlen des Strohes kommt in erster Linie inbetracht für Pferde und Schweine, da die Wiederkäuer von Natur zu einer verhältnismäßig guten Ausnutzung des Futterstrohes befähigt sind.

Strohhäcksel läßt sich zu feinem Mehl vermahlen, das Mahlen macht jedoch beträchtliche Schwierigkeiten. Je starkhalmiger und trockener das Stroh, je kürzer der daraus gewonnene Häcksel ist, desto eher gelingt das Mahlen. In vielen Fällen wird ein Vortrocknen des Häcksels auf Brennereikesseln, Ziegel- und Backöfen usw. notwendig sein.

Mahlversuche wurden angestellt auf einer Windmühle in Graebendorf b. Berlin, woselbst ein mit alten französischen Steinen versehener Mahlgang vorhanden ist. Hier wurde bei mehrmaligem Mahlen etwa 20% des Häcksels als feines, mit der Sichtmaschine auf Gaze Nr. 11 ausgesiebtes Mehl gewonnen.

Weitere auf den Mühlen der Armeekonservenfabrik in Spandau vorgenommene Versuche führten namentlich in pekuniärer Beziehung zu einem unbefriedigenden Ergebnis.

In den Betriebsräumen der Firma M. Toepfer, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen bei Rötha (Sachsen), wurden Mahlversuche mit Gerste- und Haferstrohhäcksel angestellt und zwar sowohl mit scheunentrockenem Häcksel als auch mit Häcksel, der 12 Std. bei 40 ° C vorgetrocknet war. Der scheunentrockene Häcksel enthielt 14% Feuchtigkeit, durch die Vertrocknung wurde nur eine Verminderung des Feuchtigkeitsgehaltes von 1% erreicht. Ein Unterschied zwischen dem scheunentrockenen und vorgetrockneten Häcksel konnte weder bezüglich der Dauer des Mahlprozesses noch der Ausbeute festgestellt werden. Das Haferstroh ließ sich etwas besser vermahlen als das Gerstestroh. Haferstroh wurde 6mal, Gerstestroh 8mal über den Mahlgang geleitet. Bei dem erst- und zweitmaligen Zuführen auf den Mahlgang erwies sich ein Nachschieben des spezifisch leichten Mahlgutes mit der Hand als zweckmäßig. Der Häcksel wurde ohne Rest vermahlen. Das gewonnene Mehl ist von hinreichender Feinheit. Die Zeitdauer des Mahlprozesses war die 2½fache der bei der Roggenmüllerei für die gleiche Gewichtsmenge erforderlichen. Unter Zugrundelegung der in der Getreide-Lohnmüllerei üblichen Sätze dürften für 100 kg Strohhäcksel 5 Mk., für den Zentner also 2,50 Mk. als Mahllohn (einschließlich Häckselschneiden) zu rechnen sein. Im Großbetrieb lassen sich die Mahlkosten wohl wesentlich vermindern. Von einem gewöhnlichen Mahlgang (gute deutsche und champagner Steine) kann man nach Ansicht der Firma eine Leistung von 6 bis 8 Zentner Strohmehl in 24 Stunden erwarten.

Fütterungsversuche mit Strohmehl wurden in dem Tierphysiologischen Institut der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin mit Schweinen angestellt, die bezüglich der Verdaulichkeit des im Strohmehl enthaltenen Proteins ein ungünstiges Ergebnis lieferten. Die Extraktstoffe des Strohmehls wurden von den Versuchsschweinen etwa halb so gut verdaut, wie im gewöhnlichen Futterstroh vom Rind.

Praktische Fütterungsversuche wurden mit 9 Schweinen von durchschnittlich 55 kg Lebendgewicht durchgeführt. Die Schweine wurden in 3 gleichmäßige Abteilungen von je 3 Stck. geteilt. Die erste Abteilung erhielt neben Küchenabfällen 500 g Weizenkleie und 500 g Torfmelasse auf den Kopf. In der zweiten Abteilung wurde die Hälfte der Kleie und die Torfmelasse durch Strohmehl ersetzt, in der dritten erhielten die Schweine neben Küchenabfällen nur 500 g Strohmehl auf den Kopf. Daneben wurden entsprechende Gaben von Schlemmkreide verabreicht. Das Strohmehl wurde von den Tieren von Anfang an gern genommen, die Zunahme war bei allen drei Abteilungen annähernd dieselbe.

Die Versuche sollen fortgesetzt und auch auf Pferde ausgedehnt werden.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es als äußerst erwünscht bezeichnet werden, daß das Müllereigewerbe die Frage aufnimmt, um die besten und billigsten Verfahren zur Herstellung von Strohmehl zu ermitteln, und daß auch die Landwirte weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit von Strohmehl zur Fütterung von Schweinen und Pferden sammeln. Ein voller Ersatz der hochwertigen Futterstoffe durch Strohmehl ist nicht zu erwarten, immerhin besteht die Aussicht, daß die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Futtervorräte dazu beiträgt, unsere Viehbestände mit der leider notwendigen und unvermeidlichen Einschränkung bis zum Beginn der Grünfütterung durchzuhalten!

Berlin den 28. Februar 1915.

**Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.**
Freiherr **v. Schorlemer.**

**Bekanntmachung.**

Im städtischen Krankenhause wird von sofort **ein unverh. Wärter** gebraucht.

Persönliche Meldung bei der Frau Oberin.

Thorn den 5. März 1915.

**Die Krankenhausverwaltung.**